

Q. 279.

Muse 1,633.



13.
Die wahren Mittel zur
Seligkeit /

Nicht aus uns selbst / noch aus den Wercken / Sondern
aus Gottes Gabe und Gnade durch den Glau-
ben an Christum /

Aus der Epistel S. Pauli an die Epheser Cap:
2. v. 8.

Bey Volckreicher Reich-Bestattung
Des weyland Wol-Ehrl. Ehrwürdigen / Großache-
bahren und Hochgelahrten

Herrn M. JACOBI
Gäsebergs /

In das Ein- und dreissigste Jahr wolverdient-
gewesenen Superintendenten und Pastoris zu
Burgdorff /

Als derselbe am 28. Aprilis dieses Jahrs in der Kir-
chen daselbst zu seinem Ruhe-Kammerlein gebracht
ward /

Vorgezeigt und erkläret
von

Joachim Mildebrand / der Heil. Schrift D.
und des Fürstenthums Lüneburg und angehöriger
Graffschafften Ober-Superintendenten.



Zelle / Gedruckt durch Andreas Holwein /
Fürstl. Buchdrucker / 1686.

Denen Ehrwürdigem / Edlem / Ehrenbesten /
Hoch- und Wolgelahrten

Herrn M. HENRICO AN-
DREÆ Käseberg / treufleißigem Seelsorger
der Christlichen Gemeine zu Ilten /

Herrn FRIDERICO Käse-
berg / Medic. Doctori und Practico in der
Graffschafft Hoja /

Herrn JOACHIMO JOHAN-
NI Käseberg / SS. Theologiae Studioso,
Ingleichen

Denen Viel-Ehr und Tugendreichen

Frauen Dorotheen Käsebergin / (Tit:) Herrn
Petri Danckwerts / bey der Christlichen Gemeine zu
Hessen wolverordneten Predigers Eheliebsten /

und

Jungfer Margarethen Elisabeth Käsebergin /

Des selig-verstorbenen Herrn Superintendenten nachgelasse-
nen Söhnen und Töchtern

Übergibt diese / ihrem seligem Herrn Vatter zum letzten Ehren gehaltene Leich-
Predigt / neben Anwünschung kräftigen Trostes von Gott /
und aller beständigen Wolfabrt an Seel und Leib

JOACHIM Hildebrand / D.
Ober-Superint.

Leich-Predigt.

In Jesu Namen. Amen.

Nils Gnaden seydt ihr selig worden/ geliebte und zum theil betrübtte Freunde in Christo. Also lauten die Apostolischen Wort/ welche der weyland **Wol-Ehrwürdige/ Großachtbahre und Hochgelahrte Herr M. Jacobus Käseberg** / in das ein- und dreyßigste Jahr treußleißig gewesener *Superintendens der Burgtorffischen Inspektion und Pastor* allhie / nunmehr seliger/ ihm selbst zum Leich-Text erwehlet hat; In diesem auserlesenen Sprüchlein wird uns das allerhöchste *Summum* / *finis ille simpliciter ultimus & bonum absolute summum*, der rechte Hauptzweck/ und das höchste Endziel/ wohin unser/ und aller Welt Tichten und Trachten/ unser aller Gedancen/ Wort und Werck vornemlich gerichtet seyn sollen/ nemlich die ewige Freude und Seligkeit vorgestellt.

Weil denn unser seliger Herr *Superintendens* eben diese Wort zum Leich-Text ausersehen/ so hat Er sonder Zweifel damit anzeigen wollen/ daß Er in seinem ganzen Leben und Christenthum / absonderlich in seinem schwerem Ambt/ seinen einzigen Hauptzweck dahin dirigiret / daß Er die ewige Seligkeit erlangen / doch nicht sich selbst allein / sondern auch

Euch seine liebe Eingepfarrete alle/ ewig selig machen möchte/ ob Er schon mit so löblichem Endziel eben nicht bey allen gleichen Danck verdienet hat.

Nun was der liebe selige Mann Zeit Lebens gewünschet / das hat Er vor seine Persohn durch seligen Tod nunmehr/ Gott lob! erlanget/ also/ daß wir mit St. Paulo aus unserm Leich-Text zu Ihm / da sein verbliebener Leichnam noch gegenwärtig im Sarcck uns vor Augen stehet/ in Wahrheit sagen können: *Ihr/ Herr Superintendens, seyd nun durch Gottes Gnade selig worden!*

Rom. 8.
v. 24. Wir zwar/ die wir noch hie leben/ sind auch schon selig/ aber nur in Hoffnung / welche auff Gottes Seiten so fest gegründet / als wenn wir die Seligkeit schon in Händen hätten/ aber auff unserer Seiten tragen wir diesen unschätzbahren Schatz in irdischen/ zerbrechlichen Gefässen / und können gar leicht / wo wir uns nicht wol vorsehen / in Sünde einfallen / und dadurch der/ in Hoffnung erlangten Seligkeit wieder verlustig werden / das doch Gott in Gnaden verhüte! Allein unser Herr Superintendens ist schon selig in der That/ und der Seelen nach in würcklichem Besiz und Genießung der Seligkeit / und kan derselben / weder auff seiner / noch Gottes Seiten wieder verlustig werden in alle Ewigkeit.

Des tröstet Euch/ ihr hochbetrübten Herren Söhne/ Frau- und Jungfer Töchter / und sämbtliche nahe Anverwandte. Ich kan leicht gedenccken / daß der Tod desfall Eures lieben seligen Herrn Vatern/ Euch sehr nahe gebe / und an das Herz trete / in Erinnerung der grossen väterlichen Liebe und Sorgfalt / welche Er gegen Euch seinen lieben Kindern und Freunden jederzeit getra-

getragen/ aber hört nur auff mit Weinen und Klagen/
 euer Herr Vater ist schon selig/ Er ist in der Ruhe/ im
 Friede/ an dem Orte/ da Ihm tausendmahl besser ist/ als
 uns allen/ Er nehme nicht aller Welt Gut/ und käme
 aus seiner iltigen Station, in diß Jammerthal/ darin
 Er so viel Ungemach austehen müssen/ wieder zu uns.
 Ihr aber/ seine gewesene Zuhörer/ gedencket an die-
 sen euren Lehrer/ der euch hie von der Canzel her-
 ab das Wort Gottes so oft gesaget; schauet
 sonderlich an diesem seinem Begräbniß-Tage sein seli- Hebr. 13.
 ges Ende an/ und folget ihm im Glaubennach. v. 7.

Weil dann der selige Herr Superintendens in Letz-
 ten begehret/ daß Ich diesen Ehrendienst Ihm erweisen/
 und die Leich-Predigt halten möchte/ so wil ich/ sei-
 nem letzten Willen zu folge/ den von Ihm selbst erwehl-
 ten Leich-Text/ durch Gottes Gnade/ erklären. Damit
 aber alles Gott zur Ehre/ denen Leidtragenden zum
 kräftigen Trost/ und uns allen zur Seligkeit ersprieß-
 lich abgebe/ so wollen wir zuvor den Vater aller Gna-
 den im Namen Jesu umb des Heil. Geistes kräftigen
 Beystand demüthigst ersuchen/ und in der stille ein
 gläubiges Vater unser beten.

Die Wort/ so der selige Herr Superintendens Ihm selbst
 zum Leich-Text erwehlet/ stehn geschrieben Ephes.

2. 7. 8. und lauten/wie folget/ also :

Aus Gnaden send ihr selig worden/
 durch den Glauben/ und dasselbe nicht
 aus euch. Gottes Gabe ist es/ nicht
 A iij aus

aus den Wercken / auff daß sich nicht
jemand rühme.

EXORDIUM.

Nicht aus euch selbst.

Ihr seyd zwar selig worden / geliebte Freunde
de in Christo / aber nicht aus euch selbst /
Also hören wir St. Paulum in vorverlesenem
Sprüchlein redend / in dem er denen Chri-
sten zu Epheso / nicht weniger uns / ja der ganzen
Welt fundamenta æternæ salutis consequendæ, die rech-
ten Grund- und Hauptfeste unserer Seligkeit / und die
wahren Mittel dazu eröffnet. Durch die Seligkeit
verstehet er Summum Bonum, das höchste Gut / davon
die blinden Heyden / nach ihrer verderbten Vernunft
so viele Meinungen gehabt / daß auch deren Zwenhun-
dert Acht- und Achtzig St. Augustinus aus dem Varrone
erzehlet / aber St. Paulus hält und stellt uns hie im
Text die allein wahre Seligkeit vor / welche in klarer
Anschau- und völliger Genießung des dreyeinigen
Gottes / und daher entstehender unaussprechlicher
Freude und Bonne eigentlich bestehet. Sprichstu:
Wie kan das seyn? den er schreibt an die damahls noch
lebenden Epheser / sie wären schon selig worden / da
doch ihrer keiner zu der Zeit / zu dem klaren Anschauen
Gottes gelassen war / aber hierauf dienet zur Ant-
wort / daß er durch die schon erlangte Seligkeit hie im
Text dero unfehlbare Anwartsung verstehe / und so
viel wolle: Ihr seyd schon selig worden / das ist / da ihr
den

L. 19. de
civit. Dei.
C. 1.

den Christlichen Glauben angenommen / und darauß die Tauffe empfangen habt / hat euch Gott der ewigen Seligkeit dermassen versichert / daß dieselbe euch nun nicht entstehen kan / wann ihr nur selber nicht / durch Unglauben oder Bosheit von Christo abfällig werdet. Gleich wie David nach seiner Salbung alsbald König war / ob er schon viel leiden mußte / ehe er die Königliche Regierung antrat / also ist ein fromm Christ nach empfangener Salbung des Heil. Geistes schon selig / ob er schon noch so viel in der Welt leiden muß / ehe er zum würcklichen Besiz der versprochenen Seligkeit gelanget.

Doch müßt ihr euch nicht einbilden / spricht St. Paulus ferner im Text / als wäret ihr auß vorgedachte Art / **aus euch selbst** selig worden / nein / **nicht aus euch** / das ist / nicht aus Kräfte eurer Natur / noch eigenem Vermögen. Damit jägt er den Feind der Gnaden / Pelagium und seinen Anhang hinweg / die vormahls gelehrt / als könte ein Mensch ohne Gottes mitwirkende Gnade / aus eigenen Kräfte sich selbst bekehren / und in den Himmel bringen. Er jägt und schlägt von sich weg die Semipelagianer, so da zwar gelehrt / daß ein Mensch zu seiner Seligwerdung der mitwirkenden Gnaden Gottes bedürffe / aber dennoch hätte er noch einige Naturkräfte in sich / damit er neben der Gnaden Gottes die Seligkeit zum theil ihm selbst mit schaffen könte. Denen zu wider tritt hie St. Paulus auß und spricht: Ihr send zwar selig / aber durchaus **nicht von euch selbst** / nicht aus eigenen Kräfte / *sive in totum sive in tantum*, weder ganz noch zum Theil.

Zwar hat ein Mensch so wol in geist- als weltlichen Sachen sein *liberum arbitrium*, einen freyen Willen /
in

- indifferentiam in agendo, aber in ihigem Naturstan-
de ist der freye Wille aller Kräfte / alles Vermögens
in geist- und göttlichen Sachen veranbet / so gar / daß
wir von uns selbst nichts guts noch was heilsames thun/
und weder den Anfang / noch Mittel oder Ende unserer
Bekehrung machen können / wie denn Christus spricht :
- Joh. 15. 5. **Ohne mich könnt ihr nichts thun.** Doch was sage
ich vom thun / können wir doch ohne Gottes Gnade nun-
- Philipp. 2. **mer was guts wollen.** Denn **GOTT** ist es / der bey-
v. 13. **des in uns muß wircken / das Wollen und voll-**
bringen das Gute. Und was sage ich vom Wollen &
können wir doch ohne Gottes Gnade nicht einmahl
2. Cor. 3. **was Gutes heilsamlich gedencken / denn wir sind nicht**
v. 5. **tüchtig von uns selber etwas zu gedencken / als**
von uns selbst / sondern alle unsere Tüchtigkeit
ist von GOTT. Das gibt mir auch die Vernunft :
Den die Seligkeit / die wir schon in Hoffnung haben / ist
ein übernatürlich Gut / und werden zu dero Erlangung
übernatürliche Mittel erfordert / cum media fini debe-
ant esse proportionata. Unsere Natur aber / wenn sie
wird ihr selbst gelassen / kan nicht weiter kommen / als
ihre Bränken wenden / und wil geschweigen / daß wir
aus eigenen Kräften / die Mittel zu der übernatürli-
chen Seligkeit ergreifen könnten / daß wir nicht ein-
mahl aus eigenen Kräften dieselbe erkennen noch wis-
sen können / und wenn schon GOTT einem natürlichen
Menschen die Seligkeit und Mittel dazu auff überna-
türliche Weise offenbahrte / gebe ihm aber keine Kräfte
und Vermögen es zu gläuben / und die Mittel recht zu
gebrauchen / so würde es ihm gehen / wie St. Paulus
1. Cor. 2. **schreibet : Der natürliche Mensch vernimpt**
v. 14. **nichts von dem / was des Geistes Gottes ist /**
das

Das ist ihm lauter Thorheit / er kan das nicht begreifen. Zwar kan ein Mensch / wenn er von dieser überschwenglichen Seligkeit / und dero Mitteln aus Göttlicher Offenbarung etwas vernimt / aus natürlichen Kräfften einige Speculationes oder Nachdanken davon machen / aber den allerersten heilsamen Gedanken / der der Anfang unser Bekehrung ist / muß Gott mit seiner Gnade in uns wirken / und dieser Gedanke ist das erste Gnaden-Füncklein in dem / der da bekehret wird.

Es kan ferner ein Mensch an solchen übernatürlichen Dingen / von sich selbst einige Complacentz (Velleitatem) und äußerlich Belieben tragen / aber kräftiglich kan er nichts von dem allen wollen / noch ernstlich begehren / wo nicht Gott ihm den Willen machet. Drum mag ein Mensch in dieser Welt so klug und verständig / so fromm und ehrbahr / so starck und mächtig seyn / als immer möglich / von sich selbst / das ist / aus Kräfften seiner Natur / kan er doch weder durch natürlichen Verstand / noch nach seiner selbst eigenen Willführ die Seligkeit ihm schaffen. Darumb spricht St. Paulus hie im Text: **Nicht aus euch selbst.** Aber im übrigen erklärt er sich noch deutlicher / wie wir nemlich aus uns selbst nimmer selig werden können / nemlich nicht aus den Wercken / und welches die rechten Mittel seyn selig zu werden / nemlich Gottes Gnade und der Glaube an Christum / und von dieser Grundfeste unserer und aller Welt Seligkeit wollen wir nach Anleitung des aufgegebenen Leichtertes ferner handeln.

Gott aber gebe uns Geist / Gnade und Krafft dazu durch Christum reichlich. Amen.

B

Der

Der Erste Theil.

Nicht aus den Wercken.

Ihr seydt zwar selig worden / geliebte Freun-
de in Christo / aber nicht aus den Wercken /
spricht St. Paulus in unserm Text / und stoffet
damit der Pharisser verdammliche Lehre umb /
in deren Secte er vormahls selber gelebet / die von kei-
nem andern Mittel zur Seligkeit wusten / noch wissen
wolten / als vom Verdienst ihrer Wercke / darumb als
jener Phariseer in den Tempel gieng zu beten / wolte er
sich selbst rechtfertigen / und praletete vor Gott mit sei-
nen guten Wercken / daß er nicht allein vor äusserlichen
grogen Sünden sich gehütet / sondern auch so viel guts
gethan / zwier in der Wochen gefastet / so viel Lebenden
und Alltosen gegeben etc. denoch gieng der büßfer-
tige Zöllner / der vorhin keine gute / sondern nur böse
Werck gethan / ihm vor / als er sich bloß an Gottes Gna-
de hielt / und Besserung des Lebens anlobete / und ward
der stolze Werckheiliger mit allen seinen guten Wer-
cken / weil er das Vertrauen der Seligkeit darauff setz-
te / ewig verdammet.

Man muß sich aber wol verwundern / daß man
noch heut zu tage in Römischer Kirchen wider so klare
Wort unsers Apostels im Text: **Nicht aus den
Wercken** / dennoch die Werck vor verdienstlich hält /
wie denn das Concilium Tridentinum die jenigen ver-
damt / so da lehren / daß ein Christ mit seinen guten
Wercken die Seligkeit nicht verdienen könne / da doch
nicht allein in unserm Text / sondern auch anderswo
St.

St. Paulus sagt: **Kein Fleisch wird gerecht durch des Gesetzes Werck.** Aber hört/ wie sie diesen groben Irrthum ab zu verthätigen sich bemühen.

Rom. 3. v.
20.

Erst sprechen sie/ St. Paulus rede allhie von der **Seligkeit in der Hoffnung/** und also von der **Rechtfertigung/** und zeige an/ daß niemand aus denen **Wercken/** welche ein Mensch vor seiner Rechtfertigung gethan/ ehe er ein Christ worden/ gerecht oder selig werden könne/ aber ein anders sey es mit denen guten **Wercken/** welche ein Christ nach seiner Rechtfertigung thut/ und aus diesen könne er wol selig werden/ und von denen habe es St. Paulus im Text nicht geleugnet. Aber es redet unser Apostel/ in dem er spricht: **Nicht aus den Wercken/** indistincte, und ohn Unterscheid von allen Wercken ins gemein/ sie geschehen vor oder nach der Rechtfertigung/ weswegen er auch den Vater aller Gläubigen zum Exempel vorstellet/ von welchem die Schrift lange hernach/ da er schon war gerechtfertiget worden/ dennoch sagt/ daß er nicht aus seinen **Wercken/** sondern aus Gnaden sey gerecht worden: **Das sagen wir/** spricht er/ **ist Abraham durch die Werck gerecht/** so hat er dessen zwar Ruhm/ aber nicht für Gott. Was saget aber die Schrift? **Abraham hat Gott gegläubet/** und das ist ihm zur **Gerechtigkeit gerechnet.** Dem aber/ der mit **Wercken** umgöhet/ (versteh also/ daß er daraus die Seligkeit hoffet) wird der Lohn nicht aus Gnaden zugerechnet/ sondern aus Pflicht. Hat nun Vater Abraham selbst aus seinen nach der Rechtfertigung gethanen guten Wercken weder gerecht noch selig werden können/ so können auch wir Gerechtfertigte aus unsern Wercken nimmer gerecht noch selig werden.

Rom. 4. v.
2.

Zum Andern sprechen sie/ St. Paulus rede in unserm Text/ in dem er sagt: Nicht aus den Wercken/ von denselben/ wie sie an und vor sich auffer Gottes Gnade und auffer Christi Verdienst beschaffen sind/ weil er sie der Gnaden Gottes und dem Glauben an Christum entgegen setzet; aber bey denen Gerechtfertigten erlangten die guten Werck eine Verdienstliche Krafft/ die sie an sich selbst nicht hätten/ aus Gottes Gnaden und vom Verdienst Christi. Dis ist aber auch falsch/ denn wie kan dasjenige/ was aus Gnaden und Barmherzigkeit dependiret/ daher verdienstlich werden & sintemahl die Gnade das Verdienst und das Verdienst die Gnade auffhebet. Zwar kan Gott aus Gnaden wol etwas annehmen/ als wäre es verdienstlich/ aber nicht zum Verdienst machen/ was kein Verdienst ist/ denn Gnade und Verdienst sind contraria, quæ se in vicem ex eodem subiecto pellunt. Daß auch unsere guten Werck von Christi Verdienst verdienstlich gemacht würden/ davon findet sich kein Tüttel in der ganzen Heil. Schrift/ welche uns an kein/ als allein an Christi Verdienst in Erlangung der Seligkeit verweist/ und singen wir daher mit Christlicher Kirchen gar recht:

Nichts hilfft mich die Gerechtigkeit
Die vom Gesetz herrühret.
Wer sich in eignem Werck erfreu't/
Wird jämmerlich verführet.
Des Herren Jesu Werck allein/
Das macht/ daß ich kan selig seyn/
Weil ich fest an ihn gläube.

Drittens/ wil man das Werck-Verdienst im Pabsthum aus der Epistel St. Jacobi behaupten/
Jac. 2. v. darin ausdrücklich geschrieben: Ist nicht Abraham
21. & 24. durch

durch die guten Werck gerecht worden: So sehet ihr nun/das der Mensch durch die guten Werck gerecht werde/ und nicht durch den Glauben allein. Aber die zweene hohen Apostel Paulus und Jacobus sind einander gar nicht zuwider/ und einer so wenig/ als der andere Pabstischer Meinung. Beydes ist wol und wahr geredt: Wir werden selig durch die Werck/und doch nicht aus den Wercken. Denn diese Art zu reden: Aus den Wercken importirt allezeit veram causalitatem, und zeigt an/das wo wir aus den Wercken selig würden/so müßten dieselbe eine Uhrsache oder Verdienst unserer Seligkeit seyn. Disß aber hat St. Jacobus so wenig/ als St. Paulus jemahls gelehret. Ein anders ist durch die guten Wercke selig werden/ und disß kan wahr seyn/ wenn schon die guten Werck keine Uhrsach der Seligkeit/sondern nur sind *via regni*, der Weg/darauff wir zur Seligkeit wandeln müssen. Steht doch geschrieben/ wir müssen durch viele Trübsahl ins Reich Gottes eingehen/ob schon die Trübsahl keine Uhrsach unsers Eingangs zum Himmel/sind sie doch der Weg/ dadurch wir zum Himmel gehen müssen. Ja St. Paulus gehet noch weiter und spricht: Es werde ein Weib selig durch Kinderzeugen/bloß darumb/ weil das Kinderzeugen ein frommes Weib an ihrer Seligkeit nicht hindert/ ob schon die Gebuhrts-Schmerken/so sie dabeyempfindet/der Sünden Straffen sind. Noch vielmehr können wir von den guten Wercken sagen/das wir dadurch selig werden/nicht bloß darumb/weil sie uns an der Seligkeit nicht hindern/sondern auch der Weg sind/dadurch wir zur Seligkeit/ wo wir nicht dero verlustig seyn wollen/ wandeln müssen.

Act. 14. v.
21.

1. Timot.
2. v. 15.

Hernach wenn St. Paulus lehret / daß wir vor Gott ohne gute Wercke gerecht werden / St. Jacobus aber spricht / wir werden vor Gott gerecht / durch gute Wercke / so nehmen sie das Wörtlein der Rechtfertigung auff zweyerley Art : St. Paulus *αρι-
βός*, strickt, enge und strenge / allein nach denen Consti-
tutivis, oder wesentlichen Stücken / aus welchen diesel-
be eigentlich bestehet. Den bey S. Paulo ist die Recht-
fertigung nicht anders / als eine gnädige Vergebung der
Sünden / durch den Glauben an Christum / und auff
solche Art werden wir ohne alle Gesetzes Werck gerecht-
fertigt. *Neq; enim bona opera præcedunt justifican-
dum, sed sequuntur justificatum.* St. Jacobus aber
nimmt das Wort der Rechtfertigung *ἐν τῷ ᾧ λέλει* etwas
weiter hinaus / und schleust *necessarium consequens* in
dieselbe ein / nemlich / was nothwendig auff unsere
Rechtfertigung folgen muß / ein fromm Leben / denn wo
das auff die Paulinische Rechtfertigung nicht folget / so
wird dieselbe annullirt, und bekömmt ihr cassament, und
hilfft der bloße Glaube uns zur Seligkeit nichts. Denn
Galat. 5. in Christo gilt kein Glaube / als der durch die
v. 7. Liebe zu Gott und dem Nächsten thätig / und
auff solche Art gehören die guten Werck freylich mit zu
der Rechtfertigung / wenn wir dero Nutz und Endzweck /
die Seligkeit in der That erlangen wollen.

Was versteht aber St. Paulus in specie vor
Werck / wenn er spricht : Ihr seyd selig worden /
aber nicht aus den Wercken : Erstlich schleust er
aus die bösen Wercke / denn ich will geschweigen / daß
wir mit bösen Wercken die Seligkeit ; daß wir viel-
mehr die Höl und Verdammis damit verdienen. Er
schleust aus / die von Menschen selbst auff Gottes
Wort

Wort erdachte gute Wercke / als zur Zeit Christi / der
 Phariseer Wercke waren / die sie nach ihren Patropa-
 radotis oder Väter Aussätzen thäten / und noch heuti-
 ges Tages der Mönche und Nonnen im Pabsthumb
 erdichtete Heiligkeit / davon Christus sagt : Vergeb-
 lich dienen sie mir mit solchen Wercken / die nur
 Menschen Tand sind. Er schleust aus die Werck
 des Mosaischen- oder Ceremonial-Gesetzes / die die fal-
 schen Apostel zu St. Pauli Zeit als nöhtig zur Selig-
 keit / neben dem Evangelio starck trieben / da wider St.
 Paulus viel / sonderlich an die Galater geschrieben.
 Er schleust aus die guten Werck / welche ein Mensch aus
 Kräfften seiner Natur vor seiner Rechtfertigung ver-
 richtet / wie denn vormahls viel Heyden sich gefunden /
 welche äusserlich fromm und ehrbahr gelebet / und viel
 Tugendwercke verrichtet / als Socrates, der Heyden
 Märtyrer / Plato, den man Divinum, einen Göttli-
 chen Lehrer genand / Epictetus, Seneca, und andere mehr.
 Aber wie fromm dieselbe auch gelebet / haben sie doch
 mit ihren guten Wercken Gott zu ihrer Rechtferti-
 gung nicht bewegen noch sich selig machen können. Er
 schleust aus (verstehe ex genere causarum salutis, wenn
 man von den Ursachen oder Verdienst der Seligkeit
 handelt) auch unsere gute Wercke / die wir Christen
 durch Gottes mitwirkende Gnade und Beystand des
 Heil. Geistes nach unser Rechtfertigung verrichten.
 Denn ob schon dieselbige aus einem höhern und zwar
 übernatürlichen Principio herkommen / und Gott bey
 Verlust unserer Seligkeit dieselbe uns abfordert / und
 also einigen respect auff die Seligkeit freylich haben /
 so sind sie doch wegen der uns anklebenden Erbsünde /
 und sündlicher Schwachheit / unvollkommen / und dem-
 nach

Matth. 23.
v. 9.

nach viel zu schwach / die vollkommene Seligkeit
dadurch zu erwerben oder zu verdienen.

Ja wir stehen in den Gedancken / daß wenn schon
der Mensch im Stande der Unschuld blieben wäre / und
niemahls gesündigtet / und keinen andern Weg zur Se-
ligkeit als durch des Gesetzes Werck / oder durch voll-
kommene Erfüllung des ganzen Göttlichen Gesetzes
gehabt / auch dadurch wol selig werden können / so wäre
er dennoch aus seinen / ob schon vollkommenen Gesetz-
wercken / als durch eine verdienende Ursache nicht selig
worden : denn ob schon unsere guten Werck vor dem
Sündenfall würden vollkommen gut gewesen seyn / so
war doch der Mensch dasmahl so wol als jetzt / Gottes
Geschöpff / und alles / was er aus seinen Kräfften er-
winden oder verrichten können / als ein Herrendienst
(den man zu belohnen nicht schuldig) Gott zuleisten
verbunden / weñ schon Gott keinen Lohn / wil geschwe-
gen die Seligkeit ihm davor versprochen. So würde
auch vor dem Sündenfall so wenig / als jetzt einige Pro-
portio oder Gleichheit / zwischen unsern guten Wer-
cken / und der überschwenglichen Freude und Seligkeit
im Himmel gewesen seyn / sintemahl alle unsere Werck
endlich / zeit- und vergänglich / die Seligkeit aber unend-
lich / unvergänglich und ewig. Wenn aber etwas ei-
gentlich verdient seyn sol / so muß zwischen der Arbeit
und dem Lohn eine Proportion oder Gleichheit sich fin-
den ; Wil demnach geschweigen / daß wir armen Sün-
der ist nach dem Sündenfall / da alle unsere / auch die
besten Werck mit Sünden befleckt und befleckt sind /
mit denselben die Seligkeit erwerben oder verdienen
könten / daß nicht einmahl unsere Erst-Eltern vor dem
Sündenfall / mit ihren ob schon vollkommenen guten
Wercken

Wercken die Seligkeit hätten erwerben oder verdienen mögen.

Aber warumb hat es Gott also geordnet/das kein Mensch/auch nicht der größte Heiliger/ja so gar kein Engel im Himmel/ehe er zum klaren Anschauen Gottes verstattet worden/mit seinen guten Wercken die Seligkeit verdienen sollen noch können & St. Paulus gibt diese Uhrsach hie im Text: Nicht aus den Wercken/auff das sich nicht jemand rühme. Ein jeder Mensch ist von Natur φιλαυλος, und liebet sich selbst/wie ein jedes Geschöpf/ja Gott liebet niemand mehr noch höher/als sich in sich selbst/weil er allein ist das allerhöchste Gut: Und ex naturali illa φιλαυτία wil ein jeder gerne gelobet seyn/wenn er was Guts gethan hat/die Meinung hat Gott selbst/das wenn Er uns was gutes erzeiget hat/wir alles zu seinem Lob und Ehre anwenden/und Ihn davor rühmen und preisen sollen. Ja wenn andere uns nicht loben/sondern vielmehr schelten/da wir doch guts gethan/so darff ein Mensch sich wol selbst gestalten Sachen nach loben und rühmen/und sündigtet damit nicht/wie denn St. Paulus sich selbst sehr rühmet/das er mehr als andere in seinem Ambt gearbeitet/mehr gelitten/mehr und höhere Offenbahrungen/als die andern gehabt/nur muß solcher Eigenruhm aus geziemender Uhrsach und nicht aus Ruhmrähtigkeit herkommen. Aber weil der Mensch sonderlich nach seiner verderbten Natur zur Ehrsucht und Ruhmrähtigkeit sehr geneiget/ewiger Gott/wie würden wir uns brüsten und rühmen/wann unsere eigene Wercke so grosse Stärke und Kraft/die höchste Seligkeit/ein unendlich Gut zu verdienen hätten. Wir würden es dem lieben

E

ben

ben Gott nicht einmahl Danck wissen / sondern Ihm die Seligkeit / als unser Verdienst abtrotzen / weil Er dieselbe unserer Werck halben uns nach strengem Recht zu geben schuldig wäre / und sprechen wie jener : Redde, quod debes ! non ex promisso, sed ex merito : feci enim, quæ voluisti. Seht / darumb hat Gott allen unsern Wercken / wie gut und köstlich dieselbe auch seyn / die Fittige also beschnitten / und die Flügel so gelehmet / daß wir uns damit zu Gott gen Himmel ohnmöglich schwingen und erheben können / und bleibt bey St. Pauli Spruch in unserm Text : Nicht aus dem Wercken / auff daß sich nicht jemand rühme / oder wie wir singen :

Für Gott niemand sich rühmen kan /

Es muß Ihn fürchten jederman /

Und seiner Gnaden leben.

Bedenckt es selbst lieben Zuhörer / wie kan ein einziger von uns / auch der größte Heilige seiner guten Werck vor Gott sich berühmen / nach dem kein Mensch von ihm selbst oder aus eigenen Kräften etwas gutes zu thun vermag / und Gott mit seiner Gnaden alles in allem / so wol den Anfang / als Mittel und Ende unser Bekehrung / Rechtfertig- und Erneuerung / und alles / was uns zur Seligkeit muß- und nöhtig ist / in uns wirken und schaffen muß. Ja / wären wir schon im Stande der Unschuld blieben / hätten wir wegen unserer guten Wercke vor Gott uns gleichfals nicht zu rühmen gehabt / weil wir dieselbe in Krafft des anerschaffenen Ebenbildes Gottes und nicht aus eigenen Kräften gethan hätten / und wenn der Mensch schon in Statu Purorum Naturalium, im blossen Natur-Stande ihm selbst gelassen wäre / hätte er doch alles / was er guts gethan /

per

per concursum Dei generalem, durch die allgemeine mitwirkende Krafft Gottes / ohn welche unser keiner einen Finger regen / wil geschweigen was mehr thun kan / verrichtet / und also dem lieben Gott und dessen Mitwirkung / nicht aber ihm selbst zu dancken gehabt ; ja posito ex impossibili, gesetzt aber nicht gestanden / daß Gott uns Menschen mit der Natur die Kräfte in solcher Vollenkommenheit mitgetheilet hätte / daß wir sine Deo cooperante ohne Gottes mitwirkende Krafft / was guts thun könten / hätten wir dennoch keine Ursache gehabt / unserer guten Werck halben vor Gott uns zu rühmen / weil wir von Gott unsere Natur und dero Kräfte alle in der Schöpfung empfangen. Mag demnach St. Paulus noch wol fragen : Was hastu lieber Mensch / das du nicht von Gott empfangen hast ? Hastu aber alles von Gott empfangen / was rühmest du dich denn / als der es von ihm selbst / und nicht von Gott empfangen hätte ? Wo bleibet nun der Ruhm unserer guten Werck nach dem Gesetz ? Er ist ganz aus.

1. Cor. 4.
v. 7.

Rom. 7.
v. 27.

Ander Theil.

Aus Gnaden durch den Glauben.

Ihr habt gehört / Geliebte in dem Herrn / woraus ihr nicht seyd selig worden / noch in der That selig werden könnet / nemlich nicht aus euch selbst / noch aus euren Wercken. Hört nun ferner / woraus ihr dan in Hoffnung schon selig seyd worden / und künfftig in der That selig werden könnet.

E ij

Die

Die rechten Mittel zeigt St. Paulus gar schön in unserm Text / in dem er spricht: Aus Gnaden seyd ihr selig worden / durch den Glauben. Gottes Gabe ist es. Da habt ihr die rechte Haupt- und Grundfeste unser und aller Welt Seligkeit / und weil dieselbe auff Gottes Gnade und dem Glauben an Christum einig und allein sich gründet / so höret ferner mit Andacht zu / ihr / die ihr selig zu werden gedenccket / wie es damit recht beschaffen & Auff Gottes Seiten beruhet unsere Seligkeit / auff Gottes Gnade in Christo / auff unserer Seiten / auff dem Glauben an Christum: Aber was ist das vor eine Gottes Gnade / aus welcher wir selig werden & Dieselbe ist dreyerley / (1) Gottes herzliches Mitleiden / welches er mit uns armen / in Sünden gefallenen Menschen getragen / also daß er über sein liebreiches Herz es nicht bringen können / uns versündigte Menschen / gleich denen gefallenen Engeln / ohne alle Gnade ewig zu verdammen. Seine grosse Liebe / jedoch aus eigener Bewegniß ihn gezwungen hat / daß Er sich unser erbarmen müssen / ob wir schon Hölle und Verdammniß verdienet hatten. Da hieß es:

**Es jammert Gott in Ewigkeit
Unser Elend über die Massen/
Er dacht an seine Barmherzigkeit/
Er wolt uns helfen lassen.**

Und diese Gnade Gottes ist die rechte Hauptquelle / aus welcher unser aller Seligkeit ursprünglich herfließt.

(2) Zeiget St. Paulus mit dem Wörtlein Gnade an / daß wir die Seligkeit ohn all unser Verdienst ex gratia, hoc est, gratis ganz umbsonst / und so zu reden /

reden/vor nichts auff unser Seiten unverdienter Weise empfangen/und nicht einen Heller wehrt dazu cooperiren/ noch sonst etwas/ das dessen wehrt sey/ conferiren können/ wie wir singen :

Solche grosse Gnad' und väterliche Günst hat uns Gott erzeiget lauter ummefonst.

(3) Verstehet er durch die Gnade/ Gottes gnädige Verheissung in seinem Wort/ und wil so viel : Aus Gnaden/ das ist / aus Gottes gnädiger Verheissung seyd ihr selig worden / weil Gott den Himmel und die Seligkeit euch und allen armen Sündern/ welche ihre Sünde erkennen/ herzlich bereuen/ Gnade und Vergebung von ihm bitten/an Christum gläuben/ von Sünden abstehen / und fromm werden / in seinem offenbahrem Wort/ hoch und theuer versprochen hat/ und mit so gnädiger Verheissung sich gut- und freiwillig zu unserm Schuldener gemacht hat / denn zusagen macht Schuld. Wie nun Gott die Wahrheit selbst/ und sein Wort/ was er einmahl gered und aus Gnaden versprochen/ in Ewigkeit nicht retractiren kan noch wil / so seyd ihr / die ihr auff solche Gnaden Verheissung euer Vertrauen setzet/ der versprochenen Seligkeit auff Gottes Seiten so gewisz/ als wenn ihr sie schon im würcklichen Besiz und Geniesz hättet.

Sprichstu : Wie kan St. Paulus hie im Text sagen/ das wir bloß aus Gottes Gnaden selig werden & lehret er doch anderswo / das wir aus Verdienst/ nicht zwar aus unserm Werck-Verdienst/ so zuvor widerleget/ sondern aus Christi Verdienst die Seligkeit erlangen & Wir schliessen also : Wer da selig wird aus Verdienst/ wird nicht selig aus Gnaden/ den Gnade und Verdienst heben einander auff/ wie geschrieben :

Rom. 11.
v. 6.

Ist es aus Gnaden / so ist es nicht aus Verdienst / sonst würde Gnade nicht Gnade seyn. Ist es aber aus Verdienst / so ist die Gnade nichts / sonst wäre Verdienst kein Verdienst. Nun aber werden wir selig aus Verdienst / nemlich aus Christi Verdienst / wie bekand. So folget ja daß wir nicht aus Gnaden selig werden. 2. Der Beweis gienge an / wenn nur Gott alles / was die Seligkeit uns zu verdienen nöhtig war / nicht von dem Seinigen hätte hergeben und spendiren müssen ; denn da mußte Gott seines eigenen und einigen Sohns nicht verschonen / sondern für uns alle in den Tod geben / und daher stehet geschrieben : **GOTT war in Christo / und versöhnete die Welt mit ihm selbst.** Nehmt dessen ein Gleichniß : Ich setze / es sey einer im Kram mehr schuldig / als er zahlen kan / der Kauffman aber sagt zu seinem Sohn : Du weißt / daß daß dieser Mensch keine Zahlung thun kan / dennoch muß ich das Geld oder die Zahlung haben : Gehe hin / zu meiner Geldlade / und nim von deinem künftigen Erbtheil so viel heraus / als die Schuld austräget / und lege es in das Comptoir oder in die Kaufflade ein / so wil ich den Schuldener quitiren / als hätte er mir die Zahlung gethan. Der Sohn thut das / und wird also der Schuldener quitiret. Da sehet ihr klärlich / daß zwar die Zahlung der Schuld geschehen sey / aber weil der Creditor von seinen eigenen Mitteln die Zahlung nehmen lassen / so könne der Schuldener nicht anders sagen / als daß ihm von dem Kauffman die Schuld geschencket sey. Also ob schon Gott aus Christi Verdienst die Seligkeit uns gibt / so bleibt dennoch dieselbe ein pur lauter Gnadengeschenck Gottes / weil Christi Verdienst nicht von
unserer

2. Cor. 5.
v. 18.

unserer noch einigen Geschöpfes / sondern allein von Gottes Seiten / von Gottes Eigenthum herkömt.

Hernach ist hieben zu mercken / daß ob schon Christus die Seligkeit verdienet / so stund doch dem lieben Gott frey / ob Er solch Verdienst uns Sündern zurechnen und zur Bezahlung für unsere Sünde annehmen wolte oder nicht / sintemahl diß Verdienst oder diese Gungthuung vor aller Welt Sünde nicht von dem Sohn Gottes / sondern von uns Sündern selbst erfordert ward ; Daß aber der hochezürnte Gott Christi Verdienst an statt unsers Verdienstes auff und annimbt / das rühret alles aus Gottes freywilliger Disposition und gnädigem Belieben her. Kein Recht hätte ihn dazu zwingen oder nöhtigen können. Bleibt also bey St. Pauli Spruch : **Aus Gnaden seyd ihr selig worden / ob ihr schon durch Christi Verdienst die Seligkeit erlanget.**

Sol aber **GOTTES** unverdiente Gnade euch / Geliebte in Christo dem **HERREN** / zu der verlangten Seligkeit befördern / so muß auff euer Seiten der **Glaube an Christum** dazu kommen. Darumb steht hie im Text : **Aus Gnaden seyd ihr selig worden / aber durch den Glauben / verstehet an Christum.** Weil denn auff euer Seiten nichts ist / das euch selig machen könne / als der Glaube an Christum / so hört und mercket alle wol des Glaubens rechte Gestalte : Es ist derselbe im Verstande ein gläubiger Beyfall / den ihr alle dem / was Gott in seinem Wort / sonderlich zu euer Seligkeit geoffenbahret hat / geben müßet / vornemlich aber / daß Christus Gott und Mensch in einer Person sey euer Heyland / euer Seligmacher / und daß ihr durch niemand anders / als durch ihn und
setz

- sein Verdienst der Sünden los und selig werden können. Im Willen ist er ein herzlich Vertrauen auff Gottes Gnaden. Verheißung in Christo/ und feste Zuversicht/ daß Gott dir bußfertigen Sünder aus Gnaden wegen des Verdienstes Christi alle deine Sünde vergeben/ und dich ewig selig machen wolle/ alles aus Gnaden bloß umb Christi willen. Wol dem der dieses Glaubens ist/ der das von Herzen trauet/ dem wird die Seligkeit gewiß. Dañ so spricht Christus selbst/
- Joh. 3. v. 16. **G**ott habe also die Welt geliebt/ daß er seinen einigen Sohn gab/ auff daß alle/ die an ihn gläuben/ nicht verlohren werden/ sondern das ewige Leben haben. Und wir gläuben durch die Gnade unsers **H**errn **J**esu Christi selig zu werden/ wie alle unsere Väter. So halten wir es nun/ daß der Mensch gerecht werde allein durch den Glauben. Denn der nicht mit Wercken umbgehet/ gläubet aber an den/ der den Gottlosen rechtfertiget/ dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Wir werden ohne Verdienst gerecht aus Gottes Gnaden/ durch den Glauben an seines Sohnes Blut. Die Gerecht- und Seligkeit muß aus dem Glauben kommen/ damit sie sey aus Gnaden.
- Rom. 3. v. 24.
Rom. 4. v. 5.
Rom. 3. v. 24.
Rom. 4. v. 16.

Sprichstu: Was höre ich nun? Der Glaube ist ja eine herrliche Tugend/ und bey den erwachsenen/ die da würcklich gläuben/ ein köstlich Werck? Werden wir nun aus dem Glauben selig/ so haben wir ja eine Tugend/ ein gutes Werck in uns/ aus welchen wir selig werden; Warum hat denn der Apostel alle guten Wercke im vorigen außgeschlossen/ und gesaget:
Nicht

Nicht aus den Wercken/ und nun setzt er selbst eine Tugend oder gut Werk zum Grunde unser Seligkeit/ nemlich den Glauben an Christum. Resp. Wann du ja den Glauben an Christum unter die guten Werk wilt mitzehlen/ weil derselbe ist actus moraliter bonus, imò salutaris, eine heilige Wirkung in uns/ so müssen wir bekennen/ daß freylich ein gut Werk sich hie finde/ von welchem unsere Seligkeit causaliter dependirt. Aber wenn St. Paulus in unserm Text die Krafft selig zu machen denen Wercken aberkennet/ und spricht: **Nicht aus den Wercken!** so redet er von den **Wercken des Gesetzes** / in so weit / als das Gesetz dem Evangelio entgegen stehet. Und in dem respect weiß das Gesetz (pactum legale) als ein Gesetz nichts von Christo / noch weniger vom Glauben an Christum / am wenigsten aber / daß wir durch den Glauben an Christum gerecht und selig werden / und in dem respect gehört der Glaube an Christum unter keine Gesetzes- Werk / welche allhie St. Paulus im Text ausschleust / sondern zu dem heiligen Evangelio / in welchem allein Christus mit dem Glauben an Ihn vorgestellet wird / und diß scheint St. Pauli Intention ganz gemäß / weil er die guten Werke dem Glauben entgegen setzt / in dem er spricht: **Durch den Glauben/ aber nicht aus den Wercken/** so muß er ja den Glauben in die Zahl der Werk nicht mit gesetzt haben.

Doch laß seyn / daß unser Glaube an Christum in die Zahl guter Werk mit gehöre / so bleibt dennoch des Apostels Wort wahr / nemlich / daß wir aus keinen guten Wercken / als **Wercken/** die Seligkeit erlangen / denn ob schon unser Glaube eine herrliche Tugend und köstliches Werk ist / macht doch derselbe unser keinen
D
selig/

selig/ als eine Tugend/ als ein Werck/ nicht qualitativè, sondern relativè, bloß in respect auff Christi Verdienst/ welches Er in sich fasset und hält. Nehmt dessen ein Gleichniß : Es wird ein güldener Ring über hundert Thl. wehrt geschätzt/ nicht wegen des Goldes/ das mag wol über ein paar Ducaten nicht wehrt seyn / sondern wegen des köstlichen Diamants, welcher in den Ring eingefasset ist ; Also hat der Glaube an Christum eine seligmachende Krafft/ nicht daher / daß er eine güldene Tugend oder ein so köstliches Werck ist / sondern bloß von dem köstlichen Diamant des Verdienstes Christi/ welches er ergreift / und immer in sich hält und fasset.

S. Paulus fährt fort im Text/ und spricht : Daß ihr aus Gnaden seyd selig worden durch den Glauben / diß ist Gottes Gabe / er läßt aber in zweiffel/ ob er durch Gottes Gabe allhie den Glauben/ oder die Seligkeit verstehe/ deren beyden er in uechst- vorhergehenden Worten gedacht. Unterdes kan es von beyderley wol erkläret werden / denn beydes ist Gottes Gabe / unser Glaube/ unsere Seligkeit. Ille finis totius Christianismi est internus & proximus, hic externus & remotus. Vom Glauben steht geschrieben : **Luch**
 Philipp. 1. **ist gegeben / daß ihr an Christum gläubet.**
 v. 29. **Wie ihr auch im dritten Articul bekennet : Ich gläube**
be / daß ich nicht aus eigener Krafft an Ie-
sum Christum meinen HErrn gläuben / noch
zu ihm kommen kan / wo mich nicht der heili-
ge Geist mit seinen Gaben erleuchtet / und im
rechten wahren Glauben erhält/ etc. Von der
 Rom. 6. v. **Seligkeit spricht St. Paulus / ἡ ἐξ χάριτος, Gottes**
 23. **Gabe oder Gnaden-Geschenck ist das ewige**
Leben in Christo. Auff beydes ist oder muß unser
Christen

Christenthumb gerichtet seyn / und weil beydes aus Gottes Gnaden herrühret / so ist auch beydes ein pur lauter Geschenck / oder Gottes Gnaden Gabe.

Diese heilsahme Lehre von unser Seligwerdung aus Gottes Gnade durch den Glauben an Christum ist in dem leidigen Pabsthumb sehr verdunckelt / und mit dem gefährlichen Irrthumb vom Verdienst guter Wercke heftlich beschmitzt gewesen / wie auch noch / dennoch hat Gott in die wege es gerichtet / daß diese Grundfeste unser Seligkeit bey den Sterbenden im Pabsthumb unverlezt ist erhalten / wie denn aus verschiedenen Pabstlichen Agendis bekand / daß sie die Sterbende in ihrer letzten Noth an kein Verdienst guter Wercke / an keine Heiligen und ihre Vorbitte / sondern einzig und allein an Gottes Gnade und Christi Verdienst verwiesen / und darauß allein sich zuverlassen / beweglich haben vermahnet ; wie denn hundert Jahr vor Lutheri Reformation, Johann Gerson / Cansler zu Paris in seinem Testament diese Worte sehet :

Est mea spes JEsus, gratia, non opera!

Nicht gute Werck in letzter Noth

Mir helfen können aus dem Tod /

In Christo Gottes Gnad' allein

Sol mein Trost und all' Hoffnung sein.

So hat auch der Cardinal Hosius, ungeachtet er im Leben ein scharffer Widersacher der Lutheraner gewesen / in seinem letzten Willen sich dahin erkläret / daß er ohne alle Verdienst guter Wercke / allein im Vertrauen auff Gottes Gnade und auff Christi Verdienst / leben und sterben wolte / wie denn ihre Zeugniß in des seligen D. Calixti Digression de Arte Nova, und in der Apologia contra Büscherum weitläufftig angefüh-

ret sind. Gott erhalte uns alle in solchem Glauben
bis ans Ende!

Sprichstu: Werden wir aus Gottes Gnade/
durch den Glauben an Christum selig/ und nicht
aus unsern Wercken: was habe ich denn nöthig
guts zu thun/ und im Stande guter Wercke mich
finden zu lassen. **z.** Das folget durchaus nicht: denn
ob schon die guten Wercke (gute Wercke aber n. me ich/
welche uns Gott in seinem Wort zu thun befohlen)
keine Ursach unserer Seligkeit sind/ damit wir den
Himmel verdienen können (denn in dem respect ist all
unser Thun verlohren/ und wo wir bey Gott was
verdienen wollen/ verdienen wir nichts als nur
Zorn!) jedennoch fordert Gott die guten Wercke von
uns/ als des seligmachenden Glaubens Früchte.
Was nützt dir im Garten ein Baum/ der keine gute
Frucht trägt? Den hauestu ab/ und wirffst ihn ins
Feuer/ also wenn schon der Glaubens-Baum in deinen
Hertz-Garten stehet/ trägt aber keine gute Früchte/ und
hat weder Tugenden noch gute Wercke bey sich/ so wil
derselbe auch dir zur Seligkeit nicht helffen/ sondern
wirfst vielmehr mit dem fruchtlosen Glauben abge-
hauen/ und ins höllische Feuer geworffen. Weistu
nicht/ daß der Glaube ohne gute Werck tod sey?
Jac. 2. v. 26. So wenig nun als ein todter Mensch/ so wenig kan ein
werckloser Glaube/ wann du nach deiner Rechtferti-
gung Zeit und Gelegenheit guts zu thun hast/ thust es
aber nicht/ dir zur Seligkeit dienen. Diß zeigt S.
Paulus gar schön/ wenn er kurz auff unsern Text also
schreibet: So sind wir nun Gottes Werck ge-
schaffen in Christo Jesu zu guten Wercken/
daß wir darin wandeln sollen.

Hört

Hört da/ Geliebte in dem Herrn/ ob schon unser keiner aus guten Wercken selig wird/ so sind wir doch guter Wercken bey Verlust unserer Seligkeit uns zu beflüssigen schuldig/ denn deswegen hat uns Gott in Christo neu erschaffen/ daß wir im neuen/ das ist/ frommen Leben wandeln sollen. Eben darumb ist auch Gottes heilsame Gnade uns erschienen/ daß wir verleugnen sollen das ungöttliche Wesen/ und die weltlichen Lüste/ hingegen züchtig/ gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Wer solch ein fromm Leben bey seinem Glauben nicht führet/ dem wil weder Gottes Gnade noch Christi Verdienst noch sein Glaube an Christum zur Seligkeit helfen; Darumb so lieb einem jeden sein Theil am Himmel/ so sehr lasse er ihm auch die guten Werck oder ein frommes Leben angelegen seyn/ und dero behuff bete er fleissig mit Christlicher Kirchen:

Tit. 2. 7.
11.

Vater/ hilff von deinem Thron/
Daß ich gläub' an deinen Sohn/
Und durch deines Geistes Stärcke
Mich beflüssige guter Wercke.

APPLICATIO AD PIE DEFUNCTUM:

Weil denn unser seliger Herr Superintendens die ihm erkläret schönen Worte ihm selbst zum Reich-Text erwehlet/ hat er damit sonder Zweifel andeuten wollen/ daß ob er schon über dem guten Wercken jederzeit strenge und fest gehalten/ und

D iij

seine

seine lieben Zuhörer dazu jederzeit ermahnet / habe er doch niemahls die Meinung geführet / als könnte er oder seine Zuhörer mit guten Wercken die Seligkeit verdienen; Vielleicht mag ihm auch beygefallen seyn / wie es seinem in der Jugend gewesenem Herrn Hospiti und Præceptor, den Er Zeit Lebens hoch æstimiret / und ihm in viel Dingen gefolget / einem berühmten wolverdienten Theologo ergangen / welcher die Nothwendigkeit guter Wercke mündlich und schriftlich starck verthädigte / von dem man die Låsterung ausgesprenget / als wäre er / da er gestorben / mit seinen guten Wercken vor Gottes Gericht erschienen / und wie er damit zu bestehen / und in den Himmel einzudringen gedacht / (das doch des seligen Mannes Meinung nie gewesen) so wären dieselbe abgewogen / und ein Quentlein zu leicht befunden / weswegen er vom Himmel abgewiesen / und verdampt seyn müssen. Nu daß unser seliger Herr Superintendens dem Låsterer nicht auff gleiche Art ins Urtheil fallen möchte / hat er mit diesem Leichter an den Tag geben wollen / daß er gar nicht aus seinen Wercken / sondern allein aus Gottes unverdienter Gnaden durch den Glauben an Christum die Seligkeit zu erlangen gedächte. Er hat über dem Euch seine Pfarr-Kinder hiemit erinnern wollen / daß wann Ihr schon noch so viel guts gethan / dennoch euer Vertrauen selig zu werden auff euer Thun nicht setzen / sondern an St. Pauli Wort / an diesen Text gedencken sollet: Werden wir selig / so geschiehet solches nicht aus uns selbst / nicht aus unsern Wercken / wie gut dieselbe immer seyn / sondern aus lauter Gnaden Gottes / durch den Glauben an Christum; Also bin Ich euer gewesener Superintendens nunmehr selig in der That worden!

worden/ also müst auch ihr selig werden/ nicht aus den Wercken/ daß sich nicht jemand rühme.

Unser seliger Herr Superintendens hat sich dessen/ was Er guts gethan / im geringsten nicht gerühmet/ sondern wenn andere Ihu rühmen wollen/ sich seiner sündlichen Schwachheit in wahrer Busse erinnert/ und zu sagen pflegen : Was er guts gethan / wäre ein geringes / und er dem lieben Gott noch vielmehr zu thun schuldig/ wil also schweigen/ daß er vor Gott und dessen strengem Gericht ; daß er nicht einmahl von/ und vor Menschen / mit seinen guten Wercken gerühmet seyn wollen. Sein einziges Vertrauen im Leben und Sterben war nach S. Pauli Anweisung hie im Text Gottes unverdiente Gnade in Christo / als wolte er auff gleiche Art von der Welt abscheiden / wie der Heil. Ambrosius, Bischoff zu Meyland/ welcher auff dem Todbette also sprach : Non sic inter vos vixi, ut vivere diutius me pudeat, sed nec mori timeo, quia bonum Dominum habemus. Unser seliger Herr Superintendens sagte eben so : Ich bin nun ein alter Mann von 73. Jahren / ich habe an die 46. Jahr im Predigambt gelebet ; 15. Jahr bin ich Pastor zur Wolfsburg bey vornehmen von Adel gewesen/ meint ihr/ wo ich vorhin nicht fromm gelebet/ daß sie mich zu ihrem Seelsorger und Beichtvater würden bestellt haben ; und hätte ich in meinem Ambt allda/ mich nicht der Gebühr nach verhalten/ meint ihr/ daß ich von dannen würde in diß Fürstenthum beruffen/ und in ein höher Ambt zum Superintendenten allhie gesetzt seyn & und hätte ich dieser grossen Inspection nicht wol vorgestanden / meint ihr / daß ich über die dreißig Jahr bis an mein seliges Ende darin wäre geduldet & Darumb trage ich meines Lebens keinen Scheu/

Scheu/ und wenn es Gott gefält/wil ich wol länger leben und Gott dienen/aber wil mich Gott/da ich nun alt und lebens satt bin/von der Welt durch den Tod abfordern/so scheue ich den Tod auch nicht. Woher das & vielleicht darumb/ weil ich unsträfflich gelebt/ (gar nicht/ sondern) den Tod scheue ich nicht/ quia bonum Dominum habeo, denn ich habe einen gnädigen Gott im Himmel/ und bin der Gnaden Gottes in Christo versichert/und spreche/ als jener Sterbender: Ego me totum misericordiae divinae submitto, Ich ergebe mich ganz und gar der Gnaden und Erbarmung Gottes/ welche an mir nicht vergeblich gewesen ist/ denn von Gottes Gnaden bin ich alles gewesen/was ich gewesen bin/ durch Gottes Gnade habe ich alles gethan/ was ich guts gethan habe/ und aus Gottes Gnaden bin ich nach Inhalt meines Reich-Textes/ durch den Glauben endlich selig worden. Folget mir in dem Glauben nach/ lieben Zuhörer/ und sehet noch nach meinem Tode auff die/ welche also wandeln/ wie ihr eure in Lehr- und Leben getreue Seelsorger habet zum Fürbilde.

Philipp. 3.
v. 17.

Ob auch schon unser seliger Herr Superintendens nach St. Pauli Anweisung hie im Text all sein Vertrauen selig zu werden/ auff Gottes Gnade in Christo/ und auff keine gute Werck gesetzt/ hat er dennoch der guten Werck und eines unsträfflichen Wandels in seinem Ambt und Leben sich jederzeit beflissen. Er war ein Efferer des wahren Christenthums/ der kein Unrecht leiden könnte/ und wenn er Unrecht sahe oder erfubr/ ließ er es nicht ungestrafft/ so gar/ daß viel gemeinet/ er wäre bisweilen zu streng/ und wolte alles gar zu gleich und recht haben; Er war ein guter Nathanael/ ein rechter Israelit/ in dem kein falsch war/

war / ohne viele Complementen, schlecht und recht / und meidete das Böse / als der fromme Hiob. Sein schweres Ambt verrichtete Er nicht allein hie in der Kirchen / sondern auch in der ganzen Inspection mit unverdrossenem Fleiß / und wird niemand mit Wahrheit Ihn beschuldigen können / daß er in so vielen Jahren das geringste in seinem Ambt versäumet / oder zu thun vergessen. Die jährlichen Synodos und dreijährigen Kirchen-Visitationes hielt er zu bestimter Zeit richtig und fleißig / und beklagte oft / daß er nicht alles / wie er gerne wolte / in gute Ordnung und zurechte / anderer Hinderniß halben / bringen könnte / Er führete in seinem Ambt allemahl eine chrliche Intention.

Ich muß ihm dieses Zeugniß geben / daß Er mir jederzeit so wol schrift- als mündlich ehrerbietig begegnet / vertraulich mit mir communiciret / und fast niemahls in Zelle kommen / daß Er nicht auff einem besondern Memorial von angelegenen Kirchsachen mit mir conferiret hätte. So war Er auch gegen die Armen gutthätig / wie Er denn das Armen-Haus allhie mehrertheils auff seine Unkosten repariret / und jährliche Zinsen den Armen vermachtet / ohne was Er noch mehr / laut seines Handbuchs denen Armen vermachtet hat.

Zwar weiß ich wol / daß Ihm ein und anders bißweilen verdacht sey / qvo jure, qvavis injuria lasse ich dabiu gestellet seyn. Unterdes last uns gedenccken / wir sind Menschen / und kan im gemeinen Leben ein dem andern leicht zu nahe kommen / es muß aber auch ein dem andern billia etwas zu gut halten / und sonderlich nach dem Tode alles vergessen / vergeben und vergraben seyn ; Wasfen auch unser seliger Herr Superintendens in Letzten noch alles / was Ihm zuwider geschehen (das wol auch

E

nicht

34 Die wahren Mittel zur Seligkeit.

nicht wenig mag gewest seyn) von Herzen verziehen und vergeben hat. Er ist ein treuer Diener seines HErrn Jesu gewest/und wird am jüngsten Tage die süsse Freuden-Stimme hören: **Ly** du frommer und getreuer Knecht / bist über wenigem getreu erfunden / nun wil ich dich über viel setzen / gehe ein zu deines HErrn Freude. Wie Er denn den Anfang solcher Freuden / der Seelen nach / schon geneust / und zum theil allbereit zu derselben eingegangen ist. Er war ein fleißiger Lehrer der Kirchen/der an die 46. Jahr im Predigambt gessen/ und alle seine Zuhörer zur Gerecht- und Frömmigkeit immerfort angewiesen/ nicht leuchtet Er wie des Himmels Glanz / und wie ein heller Stern immer und ewiglich. Er hat einen guten Kampff Zeit Lebens gekämpffet / seinen Lauff numehr selig vollendet/ und Glauben gehalten. Hinfort ist ihm beygelegt die Krone der Gerechtigkeit / welche ihm geben wird an jenem Tage der HErr / der gerechte Richter / nicht aber ihm allein / sondern auch uns (Sott gebe) **Allen! Amen!**
in **JESU** Namen nochmahls /
Amen.



PER.

PERSONALIA.

WAls nun das ehrliche Herkommen/ ge-
 führten Lebenslauff und Wandel/ wie auch
 selbigen Abschied des welland Wol-Ehrwür-
 digen / Großachtbahren und Hochgelahrten Herrn M.
 JACOBI Käsebergs/ wolverdienten Superintenden-
 ten dieses Orths anlanget/ so ist derselbe im Jahr 1613.
 am 2. Tage Julij zu Braunschweig von ehrlichen und
 Christlichen Eltern in diese Welt gebohren; Der Va-
 ter ist gewesen Heinrich Käseberg/ die Mutter Eli-
 sabeth Lipmanns. Welche seine liebe Eltern ihn
 alsofort zur heiligen Tauffe befodert/ und mit dem
 Nahmen Jacobus benennen/ und in das Buch des Le-
 bens verzeichnen lassen. So bald sich der Verstand
 in etwas hervor gethan/ ist er nicht allein in der Zucht
 und Vermahnunge zum HErrn daheim höchst fleissig
 und sorgfältig auferzogen/ sondern auch in die Schule
 zu S. Aegidien gebracht worden/ und denen damabl-
 gen Præceptoribus zu fernerer Unterrichtung anbe-
 fohlen/ von welchen Er ab inferiori classe ad primam
 treulichst bis ins 15. Jahr informiret. Da nun ein
 sonderlich belieben zum studiren bey Ihm verspühret/
 ist Er auff recommendation Herrn Strati Travenij, da-
 mahligen Pastoris zu grossen Biewende von Herrn D.
 Tuckermann/ Abt des Klosters Niddageshausen in
 selbiges Kloster zu einem Stipendiaten angenommen/
 und ein Jahr darin erzogen. Als aber die Intra-
 den bey erwehntem Kloster nicht auffkommen/ we-
 gen des Kriegswesen/ indem die Päbstliche Münche
 solches Anno 1629. eingenommen/ hat Er sich wieder
 nach

E ij

nach



nach Braunschweig in die St. Catharinen Schule /
 unter die löbliche Information Herrn M. Eanii Zige-
 marij, Rectoris, und Herrn Tobia Thylæi, Con-Recto-
 ris begeben / und bey die drey Jahr deroselben genossen.
 Nachgehends hat er sich nach Quedlinburg in das Gym-
 nasium gewendet / und daselbst Herrn M. Johannem
 Prætorium Rectorem, und Herrn M. Guilielmum Bryte-
 rum Con-Rectorem mit grossem Nutzen gehöret. Hier-
 auff ist er Anno 1634. nacher Helmstädt gezogen / all-
 wo er sich der Information der sirtrefflichen Theolo-
 gorum, als Hn. D. Calixti und Hn. D. Hornei bedienet /
 welcher letzte ihn denn wegen Fleisses und Wolverhal-
 tens zu einem Informatore seiner Kinder angenommen /
 und da er von solcher Information umb fernere Fort-
 setzung seines studirens nach verflossenen drittehalb
 Jahren wieder abgetreten / ist er Herrn Jacob Arend
 Bapens / General-Proviantmeisters über den ganzen
 Niedersächsischen Kreises Sohne / als Hofmeister
 vorgesehet. Im Jahre 1640. sind ihm unterschiedli-
 che Dienste angetragen / als der Pro-Rectorat in dem
 Gymnasio zu Hall ; die Thum-Caplaney zu Halber-
 stadt / und der Pastorat zu Riddageshausen. Wie er aber
 auff fleissige Recommendation Herrn D. Tuckermans
 und Herrn D. Calixti von denen von Bartuschleben zur
 Wolfesburg zu einem Seel'orger ist begehret worden /
 so hat er solche Vocation angenommen / und ist er zu
 Maadeburg in der Thum-Kirche öffentlich von Herrn
 D. Reinhardo Bakio, und Herrn Johann Wäsewitz /
 Thum-Predigern examiniret / ordiniret / und von einem
 Hoch-Ehrwürdigem Thum-Capittel dazu confirmi-
 ret / und darauff Dom. 7. Trinit. zur Wolfesburg durch
 Herrn Johann Barneemann / damahligen Predigern
 zu

zu Hürlingen introduciret worden / da er kurz vorher zu Helmstädt auf Antrieb Herrn D. Hornei den gradum Magisterii angenommen. Anno 1646. hat er sich in den Stand der heiligen Ehe begeben / gestalt er sich Ehe-lich eingelassen mit der damahligen Jungfer Margaretha Müllers / Herrn Henning Müllers / vornehmen Bürgers / Brauers und Kirchen Vorstehers zu St. Catharinen in Branschweig Eheleiblichen Tochter / mit welcher er in das 39ste Jahr eine recht erwünschte und friedliebende Ehe besessen / und miteinander gezeuget 10. Kinder / als 6. Söhne und 4. Töchter / von welchen in frühen Jahren eine Tochter und 3. Söhne verstorben / die letztere / als jüngste Tochter / ist gleichfals vor 6. Wochen Todes verblieben / die übrigen fünf Kinder aber haben vor ihö dem sel. Herrn Vater mit höchstem Leidwesen in Begleitung zu seiner Ruhestete ihre kindliche Schuldigkeit abgestattet. Bey wärend der seiner Function zur Wolfesburg / sind ihm abermahls verschiedene fürnehme Dienste angetragen / als im Jahr 1646. die General-Superintendentur zu Sandersheim. Im Jahr 1652. ist ihm gleichfals die General-Superintendentur zu Holzmünden / und Abteye zu Annemelingborn / auff sonderlichen Fürstl. Befehl zu Wolfenbüttel erstlich durch Hn. D. Hannemann / hernach durch Hn. Johann Haspelmacher / Abten zu Marienthal / angetragen; Er hat sich aber solcher hohen Ehrenstellen unwehret geschätzt / und für selbige sich demühtig bedancket. Ob Er nun wol gesinnet gewesen / sein Leben daselbst zuzubringen / so hat Er doch theils durch grosse Widerderwertigkeit / theils durch stetiges Krancken wieder hinweg geeilet / und ist es geschehen / daß Er von Herrn D. Calixto dem Herrn Cantzler

ler Langerbeck recommendiret / auff welches Recommendation-Schreiben Er dan von Ihr Fürstl. Durchleuchtigkeit Christian Ludwig / höchst-sel. Andenckens / zu der hiesigen / damals vacirenden Superintendentur / durch eigenhändliches Schreiben gnädigst vociret, und darauff von dem Fürstl. Stadthalter Herrn Friederich Schencken von Winterstett / damaligen Hauptmann zu Burgtorff / und Herrn D. Michael Waltern / Generalissimo Superintendente zu Zelle / am 6. Tage Februarii Anno 1656. eingeführet. Ob Ihm nu wol allhie von vornehmen Personen bald dieser bald jener Orth fürgeschlagen / hat Er doch lieber wollen allhie zu Burgtorff verbleiben / sagend / was Er hie liesse / fünde Er am andern Orte wieder / und umb Geldes und Gutes halben wolte er sich nicht verändern. Mit was für grosser Mühe / Arbeit und Sorge Er solchem Ampte in die 31. Jahr fürgestanden / wie treulich Er gelehret / getröstet / vermahnnet und gewarnt / wie Er sich für allen Aergernissen gehütet / und sich eines unsträfflichen Lebens beflissen / wie gut Er es mit jederman gemeinet / dessen wird ein jedwedes redliches Gemüth Ihm sattfam Zeugnis beylegen müssen. Und als Er ohne Unglück und Widerwertigkeit nicht seyn können / massen Er viele Mißgönnner gehabt / auch allerley fälschlichen Verleumdungen unterwürffig gewesen / so hat Er solches alles erduldet / vor alle seine Feinde fleissig gebetet / jederman gutes gegönnet / und gerne / auch ohne Entgeltunge / zu Tag und Nacht gedienet / insonderheit den Armen viel Gutes gethan / weswegen Ihn Gott Zweifels ohne beyim Leben so lange erhalten / indem er alle Prediger in hiesiger Inspection, so Er angetroffen / überlebet / und in wehrenden 31. Jahren 48. Prediger

intro.

introduciret. Seine Schwachheit betreffend/ so ist Er die Zeit seines Lebens vielen schweren Kranckheiten unterworffen gewesen/ aber da er sich allezeit an die Arzney gehalten/ so hat der gütige Gott solche also gesegnet/ daß sie bey Ihm haften/ und Er ein hohes Alter erreichen müssen. Als aber Ihm seine liebste Haus-Ehr numebro vor einem Jahre durch den zeitlichen Tod von der Seite hinweg gerissen/ ist Er nicht nur in grosse Traurigkeit gerathen/ weilen Er mit ihr wol gelebet/ sondern ist auch bald darauf tödlich krank worden/ und ob er wol durch Gottes Gnade in etwas wieder auffkommen/ haben sich doch die vorigen Kräfte nicht wollen so wieder anfinden; Zulezt aber ist die natürliche Verdänunge seines Magens ganz geschwächet/ also/ daß die zugenommene Speise nicht haben können zu Nahrung des Leibes gereichen/ weßwegen eine rechte Cachexia sich bey Ihm geuffert/ die natürlichen Leibes-Kräfte sich allgemach verlohren; Und ob gleich die herrlichsten und köstlichsten Medicamenta sind adhibiret/ so haben sie doch wegen geschwächter Natur nicht können verfangen. Als nun der selige Herr Superintendentens so sehr außgemergelt und abgemattet/ wol merckte/ daß sein Sterbstündlein würde her zu nahen/ ergab Er sich von Herzen gedültig/ freudig und getrost in den Willen seines Gottes/ versühnete sich in wehrender Schwachheit etliche mahl mit dem lieben Gott durch Genießunge des hochwürdigen heiligen Abendmahls/ befahl seine Kinder dem Göttlichen Gnaden-Schutz an/ mit fernerer Anzeigung/ Er würde nun bald bey seinem HERRN Christo dabey seyn/ sie sollten seinet wegen mässig trauern/ und sich zu Frieden stellen/ auff den HERRN schauen/ der werde sie
nicht

nicht verlassen / auch ihm zu rechter Zeit mit einer seligen Auflösung gnädigst erscheinen / welcher sein sehnlicher Wunsch und Verlangen am achten Tag Aprilis erfüllet / da Er in der Nacht zwischen 10. und 11. Uhr / unter fleissigem Gebet der Umbstehenden / ohne einiges Verstellen und Bewegnis / sanfft eingeschlaffen / und also aus diesem Jammerthal von aller Angst und Beschwerung erlöset / der Seelen nach zu seinem Heylande in die Himlische Heimath eingekehret / nachdem Er die Heerde Christi zur Wolffesburg 15. Jahr / am hiesigen Orthe bis ins 31ste / in gesambt bis ins 46ste Jahr / mit unverdrossener Sorgfalt geweidet / die ganze Zeit aber seiner irdischen Wallfahrt gebracht bis auff das 73ste Jahr / weniger drey Monat.

Wir dancken dem Allerhöchsten vor den seligen Abschied / und wünschen dem entseelten Körper in der Erden eine sanffte Ruhe / am Jüngsten Tage eine fröliche Auferstehung zum ewigen Leben / Denen hinterlassenen Hochbetrübtten kräftigen Trost / Uns aber allen / einem jeden zu seiner Zeit / eine selige Nachfahrt umb Christi willen.



Paren-



PARENTATIO,

Gehalten durch Gerhard Balthasar
Falkenhagen / Predigern zur Horst.

Præmissis Titulis.

Nicht unfüglich hat vom Menschlichen Leben geurtheilet Jovianus Pontanus, Wenn er in einer Grabschrift / so er einem seiner Freunde gestellet / sich dieser Worte bedienet: Vivere nostrum nihil est, nisi laborare, dolere, & quos charos habeas, sepelire, Menschliches Leben bestehet unter andern darin / daß man einen lieben Freund nach dem andern begraben lasse. Die Käsebergische Familie gibt uns vor ihro ein Exempel. Denn ob dieselbe zwar das Glück gehabt / daß sie innerhalb 30. Jahren keinen Verstorbenen ihres Geblüts aus diesem Hause tragen lassen / welches schier für ein Wunder zu achten / so ist doch nun innerhalb Jahres Frist der Stillstand mit dem Tode aufgehoben / und werden ihres Geblüts drey Leichen in einem Jahre aus diesem Hause getragen. Drey Leichen / drey Wunden / eine über die andere geschlagen / ist ein hartes! Du gerechter Gott / hast diesem Hause ein hartes erzeiget! drey Leichen aus einem Hause / und darunter die beyde vornemste Seelen desselben; Mutter und Vater! und dieser noch dazu eine Seele der Kirchen unsers Landes / unser lieber Vater / weyland in Gott Andächtiger / numehro in Gott ruhender Herr Superintendentens M. Jacobus Käseberg / welchen sein Erlöser zum Pfeiler im Hause seines

F nes

nes Gottes gemacht/ nun aber der Tod danieder geris-
 sen. Denen nachbleibenden Kindern/ Herren Söhnen/
 Frau und Jungfr. Töchtern ist ein Licht nach dem an-
 dern aufgegangen/ erst der Mond/ hernach die Sonne
 verfinstert. Es gehet ihnen also ab ein rechter Matha-
 thias/ welcher nicht allein/ so lang ein Odem in Ihm ge-
 wesen/ umb das Gesetz seines Gottes geeifert/ sondern
 auch die Seinigen mit allem Ernst dazu angehalten/ und
 ihnen diesen Schatz auff ihre Seele/ als seinen letzten
 Willen anbefohlen. Unser Ministerium verlieret an dem-
 selben einen hocherfahrenen/ und durch allerhand Fäl-
 le versuchten Superintendenten: Wir sehen Ihm nach/
 wie Elisa dem Himmelfahrenden Elia/ welcher seinen
 Mantel auff ihn geworffen. Keiner unter denen Her-
 ren Predigern in seiner gewesenen Inspection ist jetzt zu
 finden/ dem Er seine Gemeinde nicht angewiesen/ Er hat
 sie alle introduciret. Diese Stadt/ diese Gemeinde/ dieses
 Israel sihet/ daß ihr Aaron dahin ist/ welcher von Gott
 beruffen/ gleich wie Aaron/ dasjenige in seiner Brust/
 was Aaron auff seiner Brust trug/ Licht und Recht:
 Welcher das Räuchwerck des Gebets für das Volk
 so oft für Gott gebracht/ und den Segen so oft über die
 Gemeinde gesprochen. Ich wil Ihn zwar nicht Engel rein-
 machen/ war doch Aaron selbst ein Sünder/ und thät
 schwere Fälle/ und unser Herz Superintendentens erkante sol-
 ches auch an sich: doch sage ich ohne Scheu/ es trete auch
 der Neid selber hervor/ und vergieße seinen Gift über des-
 sen entseelten Körper/ er wird ihn doch für einen gelahr-
 ten/ erfahrenen/ mit ungemeynen Tugenden begabten/
 und umb die Kirche Christi wolverdienten Knecht Gottes
 passiren lassen/ und mit seinem eigenem Bekantnis meine
 Worte bestetigen müssen. Was Erudition und Erkant-
 nis

nis Gottes in Ihm durch die beyden grossen Lichter der Julius-Universität, Calixtum und Hornejum weyland in Ihm angezündet/ kan denen Gelahrten nicht unberuost seyn. Daherodann das Fürstl. Zellische Consistorium Ihn tüchtig erkant/ den bekanten damals auf dem Ampt Syke in der Graffschafft Hoya/ in Haft sitzendem Irzgeist und neuen Propheten/ Paul Felgenhauer/ welcher in seinen vielfältig ausgegebenen Schrifften viele schädliche/ und der Christlichen Religion schnur-stracks entgegen lauffende Irzthümer außgestreuet/ zu examiniren/ und auff den rechten Weg der Wahrheit zu bringen/ (welche Commission im Januario Anni 1658. unser sel. Herr Superintendentens aus dem Zellischen/ nebst Herrn M. Johan. Nedeken/ Superintendenten zu Münder aus dem Calenbergischen/ und M. Ernst Christian Philippi, Superintendenten zu Sulingen aus dem Hoyischen gnädigst anbefohlnen massen angetreten/ und besagten Felgenhauer einiger seiner Irzthümer/ so er wiederruffen / und besafern Unterricht damahls angenommen/überführet.) Dieser stete Nachruhm wird Ihm bey allen/ die seinen Ein-und Ausgang erkant/ bleiben/ daß Er sein schweres Ampt mit herzlichem Eysen und unverdrossener Mühe jederzeit verwalte. Daherodann in seiner Kranckheit diß seine meiste Klage war/ daß Er lebte/ und nicht arbeiten künnte. Wolte gern/ so lang er lebte/ arbeiten/ wann Er aber der Welt nicht mehr dienen künnte/ in Frieden schlaffen gehen. Ich erinnere mich/ wie Er 2. Tage für dem nechstverwichenen Michaelis-Fest/ an welchem Er seine letzte Predigt bey zimlicher Schwachheit verrichtet/ zu mir sagte: Es sey das Engel-Fest/ er wolle noch einmahl predigen/ werde doch der Heil. Engel bald nöhtig haben/ daß sie seine Seele aufnehmen. Mächtig war er zu ermahnen durch die heylsamen Lehre/ und zu straffen die Widersprecher. Er wuste die Sünder ohne Ansehen der Person

Per sohn zu straffen/ wie Ambrosius, seine Feinde aber
 mit Sanfftmuth zu ertragen/ und für sie zu beten/ wie
 ein Stephanus. Wie bemühet war doch der Mann/
 den Catechismum zu befodern/ und die Buchstaben der
 Göttlichen Worte den Unwissenden bezubringen &
 die Lämmer musten so wol als die Schaaffe recht ge-
 weidet/ die Kleinen so wol mit Milch/ als die Erwachse-
 nen mit starcker Speise versehen werden. Mit was
 Sorgfalt Er die heranwachsende Jugend selbst un-
 terrichtet/ mit was beweglichen Worten Er sie ih-
 res Tauff-Bundes zum steten Andencken erinnert/ wil
 ich nicht reden/ die Thränen sollen für mich reden; wel-
 che diese Gemeine / so oft Er Kinder confirmiret hat/
 vergossen. Ein rechter Hauptfeind war Er der Welt/
 und alles üppigen Weltwesens/ des Sauffens/ der
 Hoffart/ hingegen brach Ihm sein mitleidiges Herz
 gegen die Armuth/ und bin ich versichert/ (denn ich rede
 hie aus Erfahrung) das seine Rechte öfters gegeben/
 welches die Lincke nicht gewust. Was Er an hiesiges
 Armen Haus gewand/ werden die Armen/ so lange
 dasselbe stehen wird/ mit Ruhm vorzeigen/ wie dorten
 die Wittwen die Röcke und Kleider der Tabæ. Wie
 dem allen/ so bauete Er auff seine Wercke im gering-
 sten nicht/ erkante/ daß Er ein gebrechlicher sündiger
 Mensch wäre. Ich habe Ihn oft seuffzen gehöret:
 Ach daß ich meine Seeleretten möchte! Und hat er nicht
 ohn Ursach zum Reich-Text erwehlet: Aus Gnaden seyd
 ihr selig worden. Gnade verlangete Er/ Gnade suche-
 te Er/ auff Gnade bauete Er. Einen solchen Mann
 haben wir gehabt: Gehabt! ein traurig Wort. Er
 hat zwar 73. Jahr in dieser Sterblichkeit zugebracht/
 ins 46. Jahr das Predig-Ambt verwaltet/ wie Atha-
 nadius.

narius nach Sozomeni Zeugnis/ 30. Jahr ist Er dieser
 Superintendentur mit Ruhm vorgestanden. Lange
 genug/ doch zu frühe! Ich solte schier mit einem Hoch-
 gelahrten Mann unser Zeit sagen: Mori non debebant
 homines, qui quotidie non nascuntur. Solche Män-
 ner solten billig nicht sterben / die nicht alle Tage geboh-
 ren werden. Allein/ mußte doch Aaron sich sammeln zu
 seinem Volck/ welcher Gott den HERRN/ und den
 Saphir unter seinen Füßen gesehen: Welcher auff
 Sinai gestiegen/ Gott in seiner Herrlichkeit zu sehen/
 der mußte hernach auch auff den Berg Hor steigen/ mit
 den Kleidern die Sterblichkeit abzulegen. Und wie
 manches Licht/ so der Kirchen geleuchtet/ ist erloschen &
 Unser Herr Superintendens war auch nicht besser als
 jene Väter. Sein Tod gieng an im Tode seiner Ehe-
 liebsten/ und fehlte es wenig/ daß Er derselben nicht
 alsbald auff dem Fuß gefolget. Was Plinius ins ge-
 mein sagt: Homo moritur, quoties amicum sepelit,
 solches ist insonderheit wahr von treu-geliebten Ehegat-
 ten. Herzensverwundung ist der gewisse Tod: Wann
 Ehegatten so lange liebe Jahre ein Fleisch/ ein Hertz/ eine
 Seele gewesen/ getheilet werden/ wird das Hertz gethet-
 let/ solches ist wenigstens der halbe Tod dem Nachblei-
 benden: Unsern sel. Herrn Superintendenten wars
 der ganze Tod/ Er legte sich an die Stelle/ woraus sei-
 ne Hertzliebste geschieden. Er kunte ohne sie nicht auff
 Erden/ und sie gleichsam ohne Ihn nicht im Himmel
 seyn. Sie kunte nicht wieder zurück/ Er mußte ihr fol-
 gen und nachfahren. Er ließ ihr ein Grab/ und neben
 ihr seine Stelle verfertigen/ da Er bald bey ihr seyn
 wolte. Bey seiner Lea wolte Jacob ligen. Da Er bald
 folgen wolte/ schickte Er seine jüngste Jungfer Tochter
 F iij voran/

voran/ gleichsam zuverkündigen/ Er würde nun bald
 bey ihr seyn. Ich habe ihn nie gesehen über dieselbe wein-
 en/ dann Er wuste/ daß sie nur auf ein gar kurze Zeit
 geschieden. Insonderheit beugete und betrübete ihn
 seine Tochter nicht/ Er freuete sich/ und danckete Gott/
 daß er eine reine Jungfer ihrem Seelen-Bräutigam
 zugebracht. Sein Spruch in seiner langwierigen
 Kranckheit war: *Paulatim morior*, Ich sterbe allgemäh-
 lig. Aaron war ein alter Mann von 123. Jahren/
 mußte sich doch erst müde steigen und klettern am Ber-
 ge Hor/ ehe er seine Seele liefern kunte. Der Todes-
 weg ist sehr hart und stüchel/ führet doch auffwärts. Alle
 Tage/ welche unserm sel. Herrn Superintendenten vol-
 ler Schmerzen und Kranckheit waren/ waren Stuf-
 fen/ welche ihn immer näher brachten zum Tode/ nä-
 her zu Gott/ näher zum Himmel: Er hub seine Augen
 immer auf zu den Bergen/ von welchen Er Hülffe er-
 wartete. Mit seiner kostbaren Bibliothec giengs ihm
 wie dem berühmten Theologo der Reformirten/ An-
 dreæ Riveto, welcher in seinen so genannten letzten Stun-
 den bekennet: Ich habe den Tag erlebet/ daß wann et-
 wa ein neu Buch auskommen/ ich Verlangen getra-
 gen/ dasselbe zu haben/ und ward mir die Zeit lang/
 wenn es nicht bald ankam. Ich habe aber mehr in der
 Theologia gelernet in diesen 10. Tagen/ nach dem Du
 mich heimgesuchet/ als zuvor in 50. Jahren. Was un-
 ser sel. Herr Superintendens für ein Verlangen nach
 guten Büchern getragen/ ist bekant/ was er für Bü-
 cher gehabt/ ist noch am Tage. Es hat ihn aber die
 Kranckheit zu dem Erkantnis gebracht/ dazu ihn die
 Bücher nicht gebracht. In dieser Creutz-Schule lerne-
 te Er die Eitelkeit der Welt und aller irdischen Güter
 noch

noch mehr erkennen. In diesem Siebe wurde dieser Weizen völlig gesäubert. In diesem Feuer mußte dieß Gold probiret werden. In dieser Werckstatt mußte seine Ehren-Kron durch viele harte Schläge bereitet werden. Aber O Tod / wie wol thatestu endlich dem / der alt und schwach / nicht mehr aus- und eingehen kundte / auch nichts bessers auff Erden mehr zugewarten hatte. Nicolaus Lyranus meldet / daß als Aaron auff den Berg Hor gekommen / sey daselbst eine Höle bereitet gewesen von Gott / und in der Hölen ein Bette / und für dem Bette eine brennende Lampe / auff selbiges Bette habe sich Aaron geleet / Hände und Füße ausgestreckt / Mund und Augen geschlossen / und da habe Gott seinen Geist in Frieden auffgenommen. Welche sanffte Art des Todes ohne vorhergehende Kranckheit dem Mosi dermassen gefallen / daß er gleichen Tod von Gott gewünschet / und erlanget habe / daß er gleichfalls auff einem Berge sterben solte / wie sein Bruder Aaron. Wie sanfft ist auch unser Herr Superintendens verschieden! die Seele / welche längst auszuwandern bereit war / verließ die sterbliche Hütte ganz willig / das schwache Flämmlein / der Dacht / so noch im Herzen glimmete / gieng vollends aus / wie ein Licht. Jacob zog seine Füße zusammen / salbete seine Hände / schloß die Augen selber zu / und verschied. Ich mag von seinem Tode wol sagen / was der sel. Lutherus von dem Tode eines Freundes: Der Mann ist fein eingeschlaffen / er wuste nicht / daß er starb / er weis auch noch nicht / daß er tod ist. Daß Er lebete / wuste Er wol / fühlete Er wol / seine Schmerzen lehretens ihn wol. Daß er starb / wuste Er nicht / weis auch noch nicht / daß er tod ist. Mein Ende werde / wie dieses Ende! Gott hatte den lieben Mann
seiner

seiner Kirchen geschencket/ und nach dem Er das seine redlich gethan / in einem sanfften Sausen wieder geholet/ aus Gnaden hat Er Ihn selig gemacht/ ex gratiâ in gloriam, aus der Gnade in die Herrligkeit versetzt. Die außgewählten Seelen/welche Er in 45. Jahren zum Himmel befördert/haben Ihn mit Freuden auffgenommen / in die ewige Hütten. Er hat die lieben Seinen wieder gesehen/sein Herz freuet sich nun mit ihnen/ und ihre Freude wird niemand von ihnen nehmen. Und Ihr / mein werther Hr. Superintendens, Ihr habt eure Talenta wol angewandt/ send nun als ein getreuer Diener eingegangen zu eures HERRN Freude. Ihr habt durch des Lammis Blut überwunden / send nun in der triumphirenden Kirche bey der Menge vieler tausend Engel. Laßt mich euch nachruffen / was Elisa dem Elia nach rieß; Mein Vater! mein Vater! Ihr habt Israels Wagen und Reuter mit eurem andächtigen Gebet wider seine Feinde geholffen. Mein Vater/ Ihr habt vieler Herzen zu dem HERRN ihrem Gott befehret/ wolte Gott! Ihr thätets noch! Es ist mir leid umb euch / mein Vater / Ihr habt mir manche Gunst erwiesen/wolte Gott; ich dürffte euch diesen traurigen Dienst noch nicht leisten! Ich weis/wir werden sein Angesicht nicht mehr sehen/ alle die/durch welche Er gezogen ist/ und geprediget hat das Reich Gottes. Anstatt seiner Versohn werden wir schauen die finstere Grufft/ worin seine Bebeine ruhen / Doch! wir werden einander wieder schauen dort in der Ewigkeit. Als Aaron dahin war / beweinete ihn das ganze Haus Israel/ da er lebete/ murrete Israel wider ihn/ zankete Israel mit ihm/ da er aber dahin war/ beweinete Israel ihn/ diß sind die Fata wolverdienter Leute/ wann
 sie

sie leben / hasset man sie / wenn sie tod sind / verlangt man sie. Ich halte dafür / wir werden noch mit der Zeit empfinden / was wir an dem sel. Herrn Superint. Käseberg gehabt / und was wir an ihm verlohren. Ich wil zu guter lezt sein Grab und Sarcck mit einem Bilde bezieren / das sol sein der Stab Arons / welcher in der Hütten des Zeugnisses in einer Nacht gegrünet / geblühet / und Mandeln getragen. Der Stab Arons sol bedeuten des sel. Herrn Superint. Hirten-Ampt / womit er die Heerde Christi geweidet : Durch die grüne könten wir bedeuten seine herrliche von Gott verliehene Natur : Durch die weisse Mandelblüte sein graues Haupt / wie also der weiseste König das graue Haar beschreibet : Ingleichen könten wir auch bemerken die guten Früchte / so dieser Baum getragen. Ich wil aber nur mein Absehen haben auff seine Kranckheit / Todt und Auferstehung. Seine Kranckheit und Todt haben gemacht / das seine Kräfte vertrocknet / wie eine Scherbe und durrer Stab. Seine Auferstehung aber wird seine verdorrete Sebeine wieder grünen machen / wie das Gras. Ein abgehauener Zweig wird nicht grün / sondern verdorret : Allein wenn Arons Stab auff dem Stamme geblieben wäre / hätte er das nicht erlangen können / was er erlangete / da er durre in der Stifftshütte eine Nacht beygelegt wurde. Wenn unser Herr Superint. bey dem Leben geblieben / hätte er doch zu solcher Herrlichkeit nicht gelangen können / als er nun im Tode / in der Hütten Gottes / und in der Auferstehung der Gerechten erlanget. Sey demnach das Bild dieses : Der grünunde / blüende und fruchttragende Stab Arons. Die überschrifft sey : Succisus vivet. Die Erklärung sey diese :

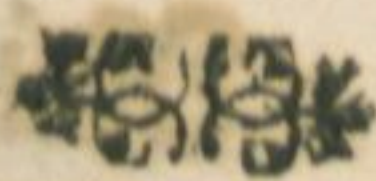
S

Abge-

Abgehauen / beygelegt /
 Grünet / blüet / Früchte träget:
 Kranck / erstorben / doch mit Press
 Grünt in Gottes Paradies /
 Mit der Ehrenkrohn bekränzet
 Heller / als die Sonne glänzet.
 Verzeihet mir / hochwehrteste Zuhörer / daß ich sie
 über Gebühr auffhalte. Das bitter süsse Gedächtniß
 eines Mannes / den ich von Kindesbeinen gekand / ge-
 fürchtet / geliebet / geehret / hat mir diese Rede abge-
 zwungen. Ich befinde meiner Schuldigkeit im Nah-
 men der hochbetrübtten Kinder zur gebührenden Danck-
 sagung mit einem Christlichem Wunsch zu schliessen.
 Arons Stab / wie er gegrünet / geblüet und Früchte
 getragen / wurde in die Lade des Testaments zum ste-
 ten Gedächtniß verwahrlich beygelegt. Dieser aufge-
 habene Stab sol uns nochmahls zum Bilde dienen.
 Die Beschrift sey: Memoria iusti in benedictione.
 Das Gedächtniß des Gerechten bleibet im Segen.
 Der seel. Herr Superintendens ist dahin / sein Gedäch-
 niß / seine Liebe / seine Freundschaft grünnet noch in ih-
 ren Herzen auch nach seinem Tode. Der HERR thue
 Barmherzigkeit an ihnen / wie sie an Todten und Le-
 bendigen gethan haben. Die Liebe und Treue / die sie
 an dem abgelebten Herrn Superintendenten beweisen /
 belohne ihnen der HERR des Himmels / daß sie grünen
 wie die Palmbäume in den Vorhöfen unsers Gottes /
 daß / ob sie gleich alt werden / dennoch blühen / fruchtbar
 und frisch seyn. Sie leben friedsame Jahre / Sie ge-
 niessen gesegnetter Zeiten / Sie gelangen zu einem ruh-
 igen Alter / und ihr Abschied sey im Friede.



Rühm-

**Rühmliches Ehren-Gedächtniß**

Der
weiland GroßEhr- und Tugendreichen /
gottseligen Frauen

Margareten Müllerin /

Des
weiland / und numehro auch selig im
Gott ruhenden

Superintendentis in Burgtorff /

Herrn M. JACOBI Käsebergs

gewesenen herzogeliebten
Ehegemahls /

in einer Abdankungs-Rede /

als dieselbe nach ausgestandenem Fieber am Grünen
Donnerstag Anno 1685. in ihrem theuresten Erlöser Christo J E
su sanfft entschlaffen / und darauff am Dienstage nach Jubilate in
hiesiger Kirchen in ihr Ruhkammerlein beygesetzt
wurde /

Denen Anwesenden vor gestellt / ist aber zu Gedäch-
nis der seel. Frauen Superintendentin zum Druck
übergeben

von

Gerhard Balthasar Falckenhagen /**Pfarrern zur Horst /**

Anno 1686.



G ij

Præ-



Præmissis Titulis :

Lev. c. 21.
v. 1. sqq.

v. 11.

In den Kirchen-Ordnungen Israelis war auch die Maß und Weise der Todtentrauer mit verfasst. Es durffte nemlich der Priester trauren über seine Mutter (welche in dieser Trauer-lege nicht ohne Ursache die erste Stelle hat) über seinen Vater / über seinen Sohn / über seine Tochter / über seinen Bruder / und über seine Schwester / die noch eine Jungfrau / und unverheirathet war / sonst über niemand. Die Trauer des Hohenpriesters war enger eingeschrencket / denn der durffte sich nicht einmahl über Vater und Mutter verunreinigen. Solche Reinigkeit auch im äusserlichen Wandel hat der oberste Gesetzgeber von den Priestern Israelis erfordert / da hingegen der Hohenpriester des neuen Bundes / nach dem er den alten auffgehoben / zu Todten / welche ihm nicht verwand gewesen / gegangen / Todte und ihre Särcke ohne Verunreinigung angerühret / und denjenigen / welcher ihm doch weder Vater noch Sohn / noch Bruder war / mit heiligen Thränen beweinet. Diesen Unterscheid / und dessen Ursachen zu untersuchen / kan für jehzo zu unserm Zweck nicht sonderlich dienen : Dis aber kan dazu dienen / wenn wir uns verwundern / warum in solches Todten-Register der Persohnen / so die Priester haben betrauren dürffen / nicht mit hinein gesetzt sey sein eigen Eheweib. Hat denn der Priester seinen liebsten Eheschatz nicht beweinen dürffen ? Hat er aus dem Hause / worin seine Ehefrau sterben wolte / oder verstorben lag / hinaus gehen müssen / damit er sich nicht über

über dieselbe verunreinigte & Sollen ihm etwa näher
ans Herze treten Bruder und Schwester/als sein Ehe-
weib & Jene sind zwar mit ihm aus einem Geblüte/mit
dieser aber ist er durch das Eheliche Liebes- Band ein
Fleisch geworden. Oder ist etwa ein allgemeines Ge-
setze / und gehet alle Männer Gottes an/ welches der
H. Erre dem Propheten Ezechieli befohlen: Du Men-
schen-Kind/siehe/ich wil dir deiner Augen-Lust nehmen/
durch eine Plage/aber du solt nicht klagen/noch weinen/
noch einige Thränen lassen. Heimlich magstu seuff-
zen/aber keine Totenklage führen/sondern du solt
deinen Schmuck anlegen/und deine Schuh anziehen/
und solt deinen Mund nicht verhüllen/und nicht das
Trauerbrod essen &c. Allein/was Ezechieli wiederfuhr/
war etwas sonderbahres/und realis propheta, eine
thätliche Weissagung/und ein Vorbild eines solchen
Elendes/da die liebsten Freunde zwar sterben würden/
die hinterbleibende aber mit ehrlicher Trauer sie nicht
beehren/sondern nur heimlich bey sich seuffzen dürff-
ten/weil sie von solchen unbarmherzigen Feinden ge-
druckt wurden/welche ihnen auch die Erleichterung der
Traurigkeit/so durch Thränen geschicht/nicht einmahl
gönnen wolten. Oder verstattet Gott dem Priester
seine Frau zu betrauren deshalb nicht/damit er sich
im Trauren mässige/und keinen Schein der Ungedult
von sich gebe/auff daß er andere/welche ihre Ehefrau-
ens betraureten/desto besser trösten könne & Aber auch
diese Ursache wil unserm Zweifel noch kein Genügen
thun/denn so hätte er auch weder Vater noch Mutter/
weder Sohn noch Tochter betrauren dürffen/damit er
diejenigen/so mit gleicher Trauer beladen/trösten könn-
te/welches doch den Priestern vergönnet war. Was
S iij wollen

Ezech. c.
24. v. 16.
sqq.

Jean d'Espagne.

wollen wir denn endlich sagen & Ist dem Priester die Trauer über seine Ehefrau vergönnet gewesen oder nicht & Ich werde verhoffentlich nicht irren / so ich sage / sie sey ihm nicht verboten gewesen. Dann so ihm Gott vergönnet Vater und Mutter zu betrauren / so wird ihm ja / wo nicht mehr / doch auch nicht weniger vergönnet seyn zu betrauren die Persohn / umb welcher Willen er Vater und Mutter verläst / und seinem Weibe in Ehelicher Liebe anhanget / nach dem allerältesten Gesetze im Paradiese. Und gefällt mir hieneben sehr wol die Meinung eines gelahrten / und im Verstande der Schrift sehr geübten Lehrers der Reformirten Kirchen / welcher in Erklärung dieses Gesetzes also schreibt : Die Frau werde gerechnet mit in der Persohn des Mannes / dessen Fleisch und Bein sie ist. Es wäre überflüssig einem Manne zu sagen / daß er sich betrüben solle / wenn man ihm die helffte seines Herzens wegriß. Ist er empfindlich / wenn er ein Auge oder einen Arm verlieret / solte er es denn nicht seyn / wenn er seine ganze helffte verlöhre &c. Welches denn freylich war von solchen Ehefrauen / wie gewesen / so lang es Gott gefallen / unsere selige Frau Superintendentin, die weyland Groß-Ehr und Tugendreiche Frau Margareta Käseberg / geborne Müllerin / des Hoch-Ehrwürdigen / Großachtbahren und Hochgelahrten Herrn M. Jacobi Käsebergs / umb die Kirche Gottes wolverdienten Superintendentis, und ins dreißigste Jahr treu fleissigen Seelsorgers allhie gewesenem herzlichsten Haus-Ehr. Solte dis eheliche Liebes-Band / welches 39 Jahr so fest und unverbrüchlich gehalten / wol ohne Herznacken zerrissen seyn. Neun und dreißig Jahr im friedlichen Ehestande gelebet / und nun ein Wittwer werden :

werden: Neun und dreissig Jahr eine Gehülffin gehabt haben / und nun im Alter derselben beraubet werden: Neun und dreissig Jahr Trost genossen / und nun trostlos gelassen werden: Neun und dreissig Jahr eine Gefährtin seiner mühsamen Wallfahrt gehabt haben / und nun die übrige Zeit in betrübter Einsamkeit nach dem Grabe wandern / ist eine Sache / welche Fleisch und Blut noch wol empfindet. Laß für mich reden den im vorigem Seculo berühmten Evangelischen Theologum, Paulum Eberum, welcher seinen über seiner Ehegenossen empfundenen Kummer mit diesen Worten ausdrücket: Da mir meine Kinder starben / wars als wenn mir ein äusserlich Glied abgelöset würde / da mir aber mein liebes Weib starbe / war mir / als wenn man mit glühenden Zangen eine Ripbe aus meinem Leibe risse &c. Solte Adam nicht fühlen / daß ihm die Ripbe aus der Seiten genommen wurde / must er in einen tieffen Schlaf fallen: Unser Herr Superintendens wird diesen Seitenriß woll fühlen / bis er im Herrn entschlaffe. Die ersten Thränen / welche über einen Todten vergossen / und in der Heil. Schrift gemeldet worden / sind von einem alten Manne vergossen über den Abschied seiner betagten Hausmutter / ich verstehe den Abraham / welcher an seiner Sara / wie Lutherus redet / sein rechtes Auge verlohren. Er kam / daß er sie klaget und weinet. Viele harte Herzensstöße / viele Versuchungen hat Abraham von Gott angenommen / sein Vaterland und Freundschaft hat er verlassen müssen / seine Sara ist ihm zweymahl von Königen genommen / Ismael seinen Sohn / sein Fleisch und Blut hat er austossen müssen / dem Isaac hat er das Messer an die Kehle setzen müssen / niemahls meldet die Schrift dabey /

Gen. c. 23.
v. 2.

Gen. c. 18.
v. 9.

dabey/ daß er geweinet/ aber der Tod seiner herzlich-
sten Sara war so kräftig/ daß er ihm die Thränen aus
den Augen pressete. Ja wie man aus dem Texte
schier schliesset/ so hat er für der Leiche auff den Knien
gesessen/ oder auff dem Angesicht gelegen/ denn es wird
hernach gemeldet/ er sey von der Leiche auffgestanden.
Unsere sel. Frau Superintendentin war auch unter den
Töchtern Sara/ welche ihrem Abraham gehorsam
war/ und hieß ihn Herre/ welche/da die Gäste nach ihr
frageten/ wo sie wäre/ in der Hütten war/ und des ih-
rigen abwartete. Sie war eine vernünfftige Abigail/
und kunte mit sitzabmer Vernunft ihr Haus wol re-
gieren. Im Hause Gottes/ in ihrer Andacht/ in Lesung
gottseliger Bücher eine Maria zu den Füßen ihres JE-
su/ in der Haushaltung eine Martha/ eine Margarit/
ja viel edler denn die köstlichen Perlen/ ihres Mannes
Herz kunte sich auff sie verlassen/ und Nahrung kunte
ihm unter der sorgfältigen Aufsicht einer solchen
treuen Hausmutter nicht mangeln. In der Kinder-
zucht war sie eine danckbare Hanna/ Gott ihre Ehe-
pflänzlein von Kindesbeinen an wieder zu geben/ der
sie ihr gegeben. Bey den Chinesern sol die gewöhn-
liche Trauerzeit der Kinder über ihre Eltern drey Jahr
lang wären/ da sie ganz ungemeyne Zeichen ihres Her-
zeleidens von sich geben/ dessen Ursache in ihren Zucht-
büchern diese angezeigt wird/ weil die Eltern die ersten
drey Jahr mit den Kindern die größte Mühe haben/
auch sie mehrentheils auff den Armen tragen/ darumb
sey es der Billigkeit/ daß ihnen solche Treue mit drey-
jähriger Betraurung nach dem Tode vergolten werde.
Das angenehme Gedächtnis dieser umb ihre Kinder
so wol verdienten Mutter wird bey denen Herren Söh-
nen/

nen / Frau und Jungfrauen Töchtern / nicht nur 30 Jahre / sondern so lange ein Odem in ihnen ist / grünen. Dis Haus hat bisher auff zweyen Säulen beruhet / eine ist nun umbgefallen / die andere muß die Last alleine tragen. Der Zaun welcher dis Guth bisher in Raht gebracht / ist umbgerissen. Der fruchtbahre Weinstock / so dis Haus umbgeben / ist vertrocknet. Vertrocknet am grünen Donnerstage. An dem Abend da der HErr IESus weyland mit dem Tode gerungen / hat auch unsere selige Frau Superintendentin an den Todeskampff genusst. Ich bemercke diese Zeit sehr wol / und schöpffe daraus gute Gedancken / 35. Wochen hat sie krank gelegen / hat doch nicht ehe sterben müssen / bis da ihr Erlöser im Todeskampff sich befunden / da er blutigen Schweiß geschwitzet / da er den Kreuzkelch von seinem himlischen Vater / und von dem Engel die Stärckung angenommen / zweiffele auch nicht / deine Todes-Angst und blutiger Schweiß / HErr IESu / werde ihr zu gute kommen seyn / und ihren Tod ins Leben verwandelt haben. Sie ist nun den Weg gegangen / den wir noch vor uns haben : Sie ist im Vaterlande / wir in der Frembde : Sie ist im sichern Hafen / wir im ungestümen Meer : Sie wird getröstet / wir werden noch geängstet : Der HErr hat ihr geholffen aus allem übel / und eingeführet zu seinem himlischen Reich / welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Fröliche Ostern hat sie im Himmel gehalten / und uns traurige Marterwoche auff Erden hinterlassen. Hie auff Erden hat sie in guten Ehrenstande gesessen : Sie hat gespüret den Segen / mit welchem Gott ihr Haus überschüttet : Sie ist eine fröliche Kindermutter gewesen / hat gesehen wie sich ihre Zweige

H

ge

ge ausgebreitet / und theils gute Früchte gebracht / und daß bißhero noch keiner (Gott helfe ferner!) aus dem Geschirr geschlagen / welches weyland Röberus von dem Enserischee Geschlecht gerühmet: Ihren Ehe-Herrn hat sie biß ins Alter begleitet / und die schweresten Stein mit ihm gehoben. Vergnüglich / wo sonst aug Erden einige Vergnüglichkeit zu finden / hat Sie scheiden können. Das Leben hat Ihr ihre langwirrige Kranckheit ferner vergassen können / daß Sie verlanget abzuschneiden / und bey ihrem Jesu zu seyn. Dem eitelsten Welt schmuck ist ihre Seele jederzeit feind gewesen / vergnüget an dem Schmuck der heiligen Weiber / welche in einem zierlichem Kleide mit Scham und Zucht sich schmücken / nun hat Sie Jesus mit dem weissen Kleide der Unsterblichkeit gekleidet. Die Armen / welche Sie noch in ihrer letzten Stiftung bedacht / so oft sie derselben genießten / werden ihr Seufzer zu Vermehrung dero Herzlichkeit nachschicken. Der Herr Superintendens wie er jederzeit nach dem Himmel sich gesehnet / so wird er nun den Himmel desto lieber haben / in welchem seine halbe Seele bereit triumphire.

Ihr aber / Hochwehrteste Herren / auch Ehrengeneigte Frauen und Jungfrauen / gesegnet seyd ihr dem HERRN / daß ihr eure Barmherzigkeit an Todten und Lebendigen beweiset. Euer Mitleiden gereicht dieser zu Ehren / jenen zum Trost. Der HERR wolle euch wieder guts thun / daß ihr glücklich und vergnügt lebet in der Gnade Gottes / biß auff den Tag der Erlösung. Und gleich wie der HERR Superintendens durch kein Unglück dahin wird können gebracht werden / daß Er ablasse für euch zu beten / so last mich auch diß noch von euch erbitten: Wünschet dem hochbejahrtem Herrn Wittwer /

H ij

den

den Stab Gottes / woran er sich halte in seinem einsah-
men Alter. Wünschet denen hochbetraurten Kindern
Christliche Belassenheit / und ein in Gott zu Frieden ge-
stelltes Herz. Wünschet der selig Verstorbenen süsse
Ruhe im Grabe / selige Freude im Himmel.

Und also scheidet nun auch der Leib zu seiner Ruhe /
laß Ihn scheiden mit diesen Worten :

Nun hie kan ich nicht mehr wohnen /

Liebster Schatz / zu guter Nacht /

Eure Treu wird Gott belohnen /

Die ihr habt an mir vollbracht !

Liebsten Kinder und Verwandten /

Freunde / Sönnen und Bekandten

Lebet wol zu guter Nacht /

Gott sey Lob ! Es ist vollbracht.



EPIGRAMMA INAUGURALE
 IN
 THUMULUM THALAMUM
 RECENS FABRICATUM, CONSECRATUM,
 RECENS EXUVIIS
 CONJUGUM PARIS
 SELECTISSIMI, DILECTISSIMI
 QVEM
 SIBI SUÆQVE
 MARGARITÆ, **MARGARETÆ**
MÜLLERIANÆ, MATRONÆ
 PRUDENTISSIMÆ, PIENTISSIMÆ
 OMNI VIRTUTUM LAUDE CUMULATISSIMÆ,
 UXORI QVONDAM SVAVISSIMÆ
 NUNC HEU! DESIDERATISSIMÆ
 COMMUNE DORMITORIUM
 MÆSTUS PARAVIT VIDUUS
DN. M. JACOBUS KESE-
BERGIUS
 SUPERINTENDENS BURGTORPIENSIS
 VIGILANTISSIMUS,
 PASTOR MERITISSIMUS
 SENEX ANNIS CANIS
 PRUDENTIA EXPERIENTIA
 ERUDITIONE, DEVOTIONE,
 ORE AC PIETATIS FERVORE
 COMMENDATISSIMUS:
 ITERUM JUNGEMUR AMANTES.
 UNS WERDEN WIR WIR
 SIE DURCHS NACHS SEHEN.

UNa caro, torus unus erat, mens una duobus,
 Una mihi requiem crypta tibiq; dabit.
 Hâc ego te mœstus condo, mea Margaris, arcâ,
 Margaris ô vitæ portio magna meæ
 Exuvia dulces, iterum jungemur amantes,
 Coelum animas junget, corpora junget humus.

Muß ich denn mein liebstes Herß / euch auff eine
 Zeitlang meiden?
 Laß es seyn! doch nicht das Grab / nicht der Himmel
 soll und scheiden.

Ruhet sanfft ihr matten Glieder / schlafft in die-
 ser kühlen Grufft /
 Wollen hier zusammen schlaffen / biß uns die Po-
 saune rufft.

In memoriam defunctæ p. m.
 composuit

G. B. F.

Vorgedachter Frauen Superintendenten- tin Lebenslauff.

WAls der seligen Frau Superintendentin
 als Frau Margarethen Müllerin An-
 kunfft / Leben und Wandel / und seligen Ab-
 schied betrifft / ist Selbige in Braunschweig den 4. Au-
 gusti Anno 1627. von Christliebenden Eltern geböhren /
 Ihr seliger Vater ist gewesen der weiland Herr Hen-
 ning Müller / Bürger / Brauer und Vorsteher der Kir-
 chen zu S. Catharinen binnen Braunschweig / Ihre
 Mutter /

H ij

Mutter/Frau Catharina Mahners/Ihr Großvater wegen des Sel. Herrn Vaters Seiten ist gewesen Herr Simon Müller/Brauer und Zehen Mann daselbst/die Großmutter aber Frau Gese Langkops / der Großvater wegen der Sel. Frau Mutter Seiten Herr Herman Mahner / vornehmer Bürger und Brauer / die Großmutter/Frau Anna Royrans. Nach ihrer Geburt ist Sie alsbald dem Herrn Christo durch die heilige Tauffe zugeführt / und in das Buch des Lebens eingeschrieben / hat aber diß Unglück alsbald erlebet / daß ihre Sel. Frau Mutter Todes verblichen/da Sie kaum 16. Wochen erreichet / damit Sie aber gleichwol fein erzogen und verpfleget würde / hat selbige ihre Sel. Frau Großmutter auff des Sel. Herrn Vaters Seite zu sich genommen und erzogen/ bis Sie 2. Jahre alt worden/ da Sie dann ihr Sel. Vater umb ferner zu erziehen seiner Frau Schwester Catharinen Müllers/ Sel. Herrn Hennig Seitels/vornehmen Bürgers und Zehen-Mannes Hausfrauen zugebracht/von welcher sothane fleißig zur Schule gehalten / und dabey zu allen Gutem gewehnet/bis Sie das zehende Jahr erreichet / darauff ist Sie in das Kloster zum heiligen Kreutze gebracht / und von Jungfer Ilse Bullerdiecks Sel. 2. Jahr erzogen / nachgehends hat die Frau Seitelin sothane wieder zu sich genommen/und Sie in allen Christ-Jungferlichen Tugenden und Ehrbarkeiten erzogen / weswegen Sie dann von unterschiedlichen zu Ehren ist begehret worden. Wie Sie nu das 20. Jahr erreichet / und umb selbige in Ehren erworben Herr M. Jacobus Käseberg / damahliger Prediger zur Wolfesburg / ist Ihm solche von ihrem Herrn Vater Sel. mit consens der Anverwandten am ersten Son-
tage

tage Trinitatis 1646. Durch ein öffentliches Verlöbniß
 im beysein vieler vornehmer Leute versprochen/ und am
 Dinstage nach den zehenden Sonntage Trinitatis in
 der Kirchen S. Andreæ durch Priesterliche Einsegnun-
 ge von Herrn Jacobo Ampffer Sel. vollenzogen / hat
 darauff mit demselben fast in die 39. Jahr eine gewün-
 schete / friedliebende / fruchtbahre Ehe durch Gottes
 Gnade besessen / in dem Sie mit dem ih hochbetrübten
 Herrn Wittwer gezeuget 10. Kinder / als 6. Söhne und
 4. Töchter / wovon alsbald in kindlichen Jahren eine
 Tochter und drey Söhne zeitlichen Todes verblichen /
 von den übrigen annoch lebenden als drey Söhnen und
 drey Töchtern aber ist Sie aus kindlicher Liebe und
 Schuldigkeit nicht ohne betrauren zu ihrer Ruhestette
 begleitet. Gegen ihrem Eheherrn hat Sie sich ehr-
 erbietig / bescheidenlich / freundlich und liebevoll alle-
 wege bezeiget / daher Er dann an Ihr alle Lust und
 Freude erlebet / und Ihm dieser Abschied deswegen sehr
 schmerzlich ist ; Ihrem Hauswesen ist Sie rühmlich
 vorgestanden / hat sich umb frembde Sachen nicht be-
 kümmert ; Ihre liebe Ehepflanzlein hat Sie von
 Mutterleibe an dem lieben Gott in ihrem Gebet nicht
 allein stets vorgetragen / sondern auch mit ihnen gebe-
 tet / geistliche Gesänge gesungen / und bey der Betrach-
 tunge der Sprüche Salomonis und des weisen Sy-
 rachs zu aller Gottseligkeit / Tugend und Ehrbarkeit
 sie gewehnet / ihnen mit einem Christlichem unsträf-
 lichen Leben vorgeleuchtet / und mit allem Rath und
 That ihnen jederzeit erschienen / welche Erziehunge
 dann also gelungen / daß sie von denselben bis an ihr
 Ende herz-kindlich geliebet und geehret worden.

In ihrem Christlichen Leben und Wandel hat Sie
 stets

stets Gott vor Augen gehabt / sich niemahls abgewand
 von Anhörung des göttlichen Wortes / ihre menschl-
 che sündliche Gebrechen stets mit Vereuung Gott ab-
 gebeten / ihre Gerechtigkeit in dem theuren Verdienst
 Jesu Christi durch oftmahlige Genießung des hoch-
 würdigen Abendmahls mit den Ihrigen gesucht ; Nur
 hat Sie sehr bedauert bey wehrender Schwachheit /
 daß Sie dem gepredigten Worte Gottes kein gehör
 hat leisten können / doch wie Sie in gesunden Tagen
 mannich schön Buch durchgelesen / also hat Sie auch
 in ihrer langwierigen Kranckheit nicht unterlassen / die
 schönen Bücher vom seligen Sterben durchzulesen /
 mit den Ihrigen davon zu reden / und ihre Seele stets
 Gott zu befehlen. Gegen ihren Nächsten hat Sie sich
 allenthalben demüthig / friedfertig und gutthätig be-
 zeigt / ist von Herzen aller Heuchelen / Falschheit /
 Hoffahrt / Lastern und Untugenden gram und feind
 gewesen / und all ihr Thun und Lassen nach dem Him-
 mel gerichtet.

Was aber ihren seligen Abschied betrifft / ist Sie
 schwacher Natur gewesen / und vielen Kranckheiten
 unterworffen worden / von welchen Sie durch Gottes
 Gnade und Gebrauch heilsamer Medicamenten alle-
 zeit wieder genesen / als Sie aber für 34. Wochen mit
 einem Tertian-Fieber von dem Allerhöchsten heimges-
 uchet / ist Sie dadurch sehr von Kräften kommen / und
 ob Sie wol stets gute Arzeneyen gebraucht / haben sie
 doch bey ihr nichts verfangen wollen / weshalben Sie
 sich dann dem Göttlichen Gnaden-Willn ganz erge-
 ben / und ob schon die Ihrigen zu Hause nicht allein
 fleißig für Sie gebeten / besondern auch öffentlich ins
 Gebet mit eingeschlossen / so hat doch dem lieben Gott
 nicht

nicht gefallen / Sie von solcher Kranckheit hinweg
 auffzuhelffen / dann da am Sonnabend vor Palmarum
 ein Stich-Fluß sich bey ihr angefunten / und die Brust
 ganz bezogen / also daß sie zu Zeiten fast keinen Odem
 mehr hat schöpffen / auch keine Speise mehr zu sich neh-
 men können / haben sich die Kräfte bey ihr alle verlo-
 ren / und allgemachsam zum Ende es sich mit ihr ange-
 schicket / worauff sie am grünen Donnerstage Abend
 zwischen 4. und 5. Uhr in Gott sanfft und seelig einge-
 schlaffen / da Sie zuvor des Morgens umb 7. Uhr bey
 gutem Verstande das Heil. Nachtmahl genossen /
 ihres Alters 57. Jahr 9. Monath
 2. Tage.



§

EPI.





EPICEDIA.

Occubuit SUPERINTENDENS KESEBERRIUS!
 Strenuus in vita *Dux Pietatis* erat. (Is, qui
 Hunc periisse Virum tu noli credere, ejus
 In cœlo potior portio vivit adhuc.
 Vivit adhuc ejus Virtus in Stemmate; vivit
 Ejus in ore hominum nescia fama mori.

In honorem piè defuncti
 Imq; f.

Joachim Hildebrand D.

Magister Jacobus Kaifebergius, Superintendens
 Burchtorfiensis.

Per anagramma elisis tribus b.

Hei! cadit justus, surges, geris coronam, sine fine
 sapiens, cures.

Redditio

TE, *Keseberge*, etiam, tot casus inter acerbos,
 Quæ nulli pareit, Parca maligna tulit
 Tempore, quò quicquid vitali lumine spirans
 Mutua lætitiæ dat nova signa suæ;
 Quò terras aperit boreali frigore clausas
 Phœbus, & æstatis luce remittit equos,
 Omnia quò cernis plantaria surgere in auras,
 Ac positis herbis dulce vigere decus,
 Omnia quò florent, omnis quò parturit arbor,
 Quò frondent sylvæ, frondet & omne nemus,
 Quò resonant avium cantu virgulta canorò,
 Et trabe sub celsâ figit hirundo domum,
 Omnia quò vernant, quò florentissimus annus,
 Oblitoq; hyemis stant redivia gelu,

Nec



Nec tua Te pietas juvit, nec vita probata,
 Nec stabilis pulchrâ cum gravitate fides?
 Nec Tibi multiplici versatum pectus in arte
 Profuit, & vero mens operata Deo?
 Sed pariter tecum tanta ornamenta removit,
 Quæ Tibi postremùm luxerat una dies?
 Ut verum fatear, mistis hoc dico querelis,
 Talia tristitiam funera ferre mihi,
 Et non immeritò, nam quis crudelis & asper
 Temperet à lacrymis, fata dolenda videns?
 Funera nimirum tantorum moesta virorum,
 Quæ portant clades omnigenumq; malum!
 Hei! cadit hic justus, morbò sublatus iniquò,
 Qui mala pro Christi nomine multa tulit,
 Et procul abjectò, cœlestia verba, cothurnò,
 Firmiter amplexus, fortiter asseruit,
 Et veteri, intrepido, ceu murus aheneus, hosti,
 Usq; sub extremum restitit ore diem!
 Quò nemo melior fuit aut reverentior æqui,
 Secula quot retrò multa tulère diù,
 Nec quisquam rectas æquè percalluit artes,
 Et patris aterni dogmata prompta sinu,
 Dogmata sancta, quibus Christus celebratur Jesus
 Qui vicit mundum Tartareumq; Deum,
 Clamans cum magnò, *populi recipite, Zelò,*
 Atq; simul Christo credite corde piò!
 Morbida si qua pecus sanctum temerabat ovile,
 Nòrat ei morbo pharmaca certa dare,
 Clave ligante malos arcebat, & his, quibus esset
 Cor pavidum, his culpam solvere suetus erat;
 Mens stupet atq; horret, luctuq; tremiscit onusta
 Dicere, quid templis profueritq; scholis!
 Non ego, Mœonidæ mihi si quoq; pectus inesset,
 Hunc dignis possem concelebrare modis!
 Laudabuunt alii, *Hildebrandus & entheus oris*
 Eloquentis felix ingenioq; potens,
 Laudabit mores, studium, famamq; fidemq;,
 Exactæ vitæ curriculumq; Tuæ!



Talem Te, talem nos amisisse dolemus,
 Cujus ego non par laudibus esse queo,
 Doctorem tantum celebri modulamine parvo,
 Testificans animum quâ ratione, licet.
 Vive ergo sanctis, Kosberge, addicte catervis,
 Et fruire æternis, quæ Tibi parta, bonis,
 In cœlo sapiens rutilo sine fine, coronam
 Em, geris, aureolam, munus id omne Dei est.
 Inter felices animas Mystrasq; sacratos,
 Justitiæ qui nos edocuere viam!
 Terra tuo violas tumulo ferat atq; hyacinthos,
 Ossaq; honorato cespite tuta cubent!
 Donet pro vigili, benefacta æterna, labore,
 Quæ fidis servis suppeditare solet,
 Pro terrâ, cœli, quæ nunc colis aurea templa,
 Pro studio capias dulce quietis opus!
 Ad vocem Christi surges redivivus, ovansq;
 Accurrens tunc, cum venerit illa dies,
 Quâ tuba spirituum, magnum per inane, volantum
 Clanget & hic mundi concidet igne globus.
 Interea donec volventur sydera olympo,
 Quæ noctem ducunt lumine, quæq; diem;
 Te memori nunquam nostro vox eximet ævo,
 Donec agens vitam corpore sanguis erit.

Supremis & meritissimis honoribus Beatissimi
 Dn. Superintendentis, sui à tot retro an-
 nis Annici singularis & Favitoris optimi,
 eaq; propter desideratissimi, testificanda
 sua opus adriæ debitaq; observantia gr.

fecit

Joachimus Böling / p. t. Sacerdos
 Augustanus in Udenstedt / sub præfe-
 cturâ Peinensi, & P. Coronat. Cæsa-
 reus, anno. sui ministerii 28.

Cento



Cento Funebris.

Æn. X, 376.	M ortales, unum quod rebus restat egenis,	Æn. X, 367.
Æn. IV, 385.	Est, cum frigida mors animâ seduxerit artus;	
Æn. III, 714.	Hic labor extremus, longarum hæc meta viarum.	
Æn. XII, 738.	Idq; diu. Nullis hominum cogentibus ipsi	Geor. II, 10.
Geor. II, 11.	Sponte suâ veniunt morbi, tristisq; senectus,	Geor. III, 67.
Æn. II, 369.	Luctus, ubiq; pavor & plurima mortis imago.	
Eccl. X, 64.	Non illud nostræ dulces ante omnia Mula,	Geor. II, 475.
Geor. II, 463.	Nec varij nostri possunt mutare labores.	Eccl. X, 64.
Eccl. VIII, 105.	Aspice, corripuit duræ inclementia mortis	Geor. III, 68.
Æn. I, 14.	Insignem pietate VIRUM, Tritonia Pallas	Æn. V, 704.
Æn. V, 705.	Quem docuit, multaq; insignem reddidit arte.	
Æn. II, 78.	Vera cui virtus, animusq; in pectore præsens,	Æn. V, 363.
Æn. II, 143.	Intemerata fides, & nescia fallere vita	Geor. II, 467.
Geor. II, 532.	Hanc olim veteres vitam coluere Sabini.	
Æn. VI, 791.	Hic VIR, hic est, primam meruit qui laude coronam.	Æn. V, 355.
Eccl. II, 8.	Nunc etiam placidâ compostus pace quiescit.	Æn. I, 253.
Æn. XII, 646.	Usq; adeone mori miserum est? occumbere morti?	Æn. II, 62.
Eccl. I, 11.	Non equidem! sed erit requies ea certa laborum.	Æn. III, 393.
Æn. I, 441.	O fortunati, quorum calor ossa reliquit,	Æn. IX, 475.
Æn. VII, 22.	Delati in portus lætos & amœna vireta	Æn. VI, 638.
Æn. VI, 639.	Fortunatorum nemorum, sedesq; piorum.	Æn. V, 734.
Æn. VIII, 273.	Quare agite, ô, revocate animum, incellumq; timorem	Æn. I, 206.
Æn. I, 207.	Mittite, vivendo vicit sua fata superstes.	Æn. XI, 160.
Eccl. VII, 38.	Candidior cygnis, hederâ formosior albâ	
Geor. I, 241.	Consurget, tacitum ut pertentent gaudia pectus	Æn. I, 506.
Geor. IV, 101.	Dulcia. Ubi non laudis amor, nec gloria cesfat.	Æn. V, 394.
Eccl. X, 55.	Interea salve æternum mihi, maxime AMICE,	Æn. X, 97.
Æn. XI, 98.	Æternumq; vale, fluvios dum piscis amabit,	Eccl. V, 76.
Æn. I, 613.	Sempet honos, nomenq; tuum, laudesq; manebunt.	

*Supremi erga Venerabilem Dn. Superintendentem,
M. Kasebergium, Amicum & Factorem su-
um, dum viverat, optimum, honoris re-
standi causâ collegie*

Christoph Dietericus Steinmannus.
Westerb. & Rohrsh. Pastor.



EPITAPHIUM

PIIS MANIBUS

VIRI

MAXIME REVERENDI

NUNC

MAXIME LUGENDI

CLARISSIMI

NUNC

DESIDERATISSIMI

M. JACOBI KESE-
BERGII,

QVEM

BRUNOVICUM PLANTAVIT

HELMSTADUM RIGAVIT

CUI

DOMINUS INSIGNE TALENTUM

WOLFFSBURGUM INCREMENTUM

BURGTORPIUM SUPPLEMENTUM

DEDIT

DEUS AUTEM IN OMNIBUS OMNIA FUIT

QVI

BONO ECCLESIAE NATUS

NUNC

MORTALITATI DENATUS

ÆTERNITATI RENATUS

LUSTRA NOVEM MINISTERIO

LUSTRA SEX SUPERINTENDENTIS OFFICIO

OPTIME

FUNCTUS DEFUNCTUS

QVI

MORBO SUPERATO

MORTIS ACULEO NON GUSTATO

ÆVI PRÆSENTIS TÆDIO

ÆVI



ÆVI FUTURI DESIDERIO
 VITÆ SATUR
 AD SEDES BEATAS
 SEMPER AFFECTATAS
 EXALTATUR
 ANIMAMQVE COELO
 CORPUS TERRÆ
 AUCTUM LIBERIS
 DESIDERIUM OMNIBUS BONIS
 RELIQUIT
 DEDICATUM:

Fidus eras Christo divini Pastor Ovilis,
 Sacratiq; vigil, lux, columenq; chori.
 Magnô lustra novem studio zeloq; docebas,
 Magnus erat sanctâ pro pietate Labor.

Mors tibi nulla fuit, sensu sine Mortis ademti
 Ossa recepit humus, Spiritus astra colit.
 Flet tua paupertas, luget tua funera candor,
 Libri, Templâ, Scholæ, sobrietasq; gemunt,
 Fama perennis erit, phœnix post busta viresces,
 Vivida Vita fuit, Vita perennis erit.

EIn treuer Gottes Knecht/ ein Mann von schönen
 Gaben/
 Liegt/ und mit ihm zugleich viel Gutes hie begraben/
 Ein Eiferer umb Gott/ ein Feind der Lippigkeit/
 Die Heerde weidet er mit aller Freudigkeit.
 Nun lebt die Seel in Gott/ der Leib schlâfft in der Erden/
 Ihm wird von Gottes Hand die Ehren-Krone werden/
 Der Himmel war sein Ziel Gott seines Herrkens-
 Theil:
 Kom̄ liebster Jesu kom̄/ auch wart ich auf dein Heyl.

G. B. F. P. Z. H.

Sic





Qui bene compositis rebus tot mille viarum
 Transiit anfractus, tecta viator adit.
 Nocte dieq; subit fortis discrimina miles,
 Sitamen hora potest ferre levamen, ovat!
 Qui satagit longos operando infumere soles,
 Languida securo membra sopore fovet.
 Expertus satis es KESEBERGI, sancte Sacerdos,
 Et mundi technas, & Satanæ laqueos,
 Militiæ sacræ Dux impiger, atq; laboris
 Vir patiens, vitam Nathanaëlis agens.
 Nunc peregrinanti domus est, discrimina cessant,
 Nunc labor in requiem vertitur, ecce vices!
 Ecce vices! terræ ante, novus nunc incola cœli es,
 Gratulor; hocq; precor? Molliter ossa cubent.

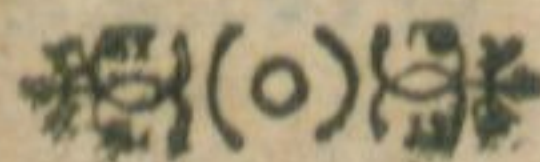
*His paucis pie defunctos manes desideratissimi
 sui Factoris l. m. q. prosequitur*

Christianus Ludovicus Heilmann/
 Pastor in Wettenstedt & Bechel Brunsv:

Sic Superintendens JACOB KESEBERGIUS, antè
 Commisfi gregis exemplar, verbiq; fidelis
 Præco divini, naturæ debita solvit.
 Quod si Musa virum, qvi dignus laude, moriri
 Non finit, hic certè longævi Nestoris annos
 Perqvam dignus erat vixisse. Et adhuc quoq; vivit,
 Inq; suis Natis bene ductis & bene doctis,
 Nec minus in castis Natabus, amore Parentis.
 Vivit & in miseris, in pauperibusq;, & egenis
 Quis tulit auxilium nullo non tempore promptum,
 Vivit & in coelis, ubi gaudia mille capesit
 Angelicos inter coetus, Sanctamq; cohortem.
 Vive igitur, Venerande Senex, feliciter illic,
 Vive, Deiq; tui faciem sine fine tuere,
 Nos tibi de toto hanc gratamur pectore vitam.
 Faxit cunctipotens, aliquando nos tibi juncti
 Tali lætitia tecum sine fine fruamur.

Ita vovet

C. R.



T
n 9457

ULB Halle

3

004 772 903



n.c.





Q. 279.



mise 1/633.

